

Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 517. Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 27. Juli (Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1876.

Die Verwendung der jährlichen Ersparnisse in Frankreich.

So könnte man vielleicht, schreibt das „Deutsche Handelsbl.", die Ueberschrift eines Artikels wählen, der im „Journal des Débats" vor Kurzem von dem bekannten französischen Nationalökonom Paul Leroy-Beaulieu veröffentlicht worden ist. Vielleicht noch bezeichnender: „Was fängt Frankreich mit seinen jährlichen Ersparnissen an?" Für uns Deutsche klingt diese Frage anfangs etwas wunderlich. Wir denken zunächst an das von uns besiegte, mit Schulden überladene, vom letzten Kriege her noch aus tausend Wunden blutende Frankreich. Wir vergessen aber dabei nur zu leicht, daß Frankreichs wärmere Sonne auf einem durchschnittlich fruchtbareren Boden die menschliche Arbeit ungleich besser verwerthen läßt, als in dem viel kälteren Deutschland. Wir übersehen, daß unser Klima für Erhaltung der menschlichen Arbeitskraft in Bezug auf Nahrung, Kleidung, Wohnung wesentlich höhere und theuere Anforderungen stellt, als in Frankreich; wir erinnern uns nicht sofort an den großen Wohlstand, der in Frankreich vorhanden ist und für die Unternehmungen der verschiedensten Art das befruchtende Kapital meist in befriedigender Menge darbietet. Wir tadeln aus theoretischen Gründen das in Frankreich vielfach zu beobachtende direkte Eingreifen der Regierung, die spezielle Fürsorge der Behörden für das materille Wohl der Bevölkerung und haben uns doch zu überzeugen, daß Frankreich — deswegen oder trotzdem? — damit zu ganz leidlichen Resultaten gelangt. Heute reden die Franzosen schon von der Verlegenheit, in welche sie gerathen, sobald die angemessene Verwendung ihrer jährlichen Ersparnisse in Frage kommt! Fast hätten wir gesagt: „Beneidenswerthe Zustände!" Mag nun auch ein wenig oder mehr französischer Ruhmredigkeit mit unterlaufen, mag Leroy-Beaulieu, obgleich sonst nicht dafür bekannt, den Mund auch seinen Landsleuten gegenüber etwas voll nehmen — immerhin bietet der Artikel auch für uns, namentlich in seinen Schlußfolgerungen, so viel Interessantes, daß wir ihn in etwas freier Uebersetzung, sonst aber seinem ganzen Gedankengange nach folgen lassen. Der Artikel lautet:

„Eine Frage, welche vor einigen Jahren noch recht sonderbar geklungen, kann man jetzt allen Ernstes aufwerfen, und zwar die Frage: „Was wird Frankreich künftig mit seinen jährlichen Ersparnissen beginnen?" Man weiß, wie bedeutend diese Ersparnisse sind und wie es fast unmöglich, dieselben genau zu schätzen. Allerdings finden sie ja verschiedene Verwendung: einestheils zu Verbesserungen des Bodens, in der Landwirthschaft, in der Ent- und Bewässerung, in den Anpflanzungen und zu verschiedenen Aenderungen in der Bodenkultur, anderentheils dienen sie zur weiteren Ausbeutung schon bedeutender Industrien. Diese letztere Verwendung entzieht sich allerdings jeder Feststellung durch die Statistik. Der dritte Theil endlich dient zur Errichtung neuer Bauten oder Vergrößerung der augenblicklich vorhandenen. Nur der Theil der Ersparnisse, welcher nach der Börse fließt, um dort auf die eine oder andere Art angelegt zu werden, unterliegt einer gewissen Kontrole; man schätzt diesen Theil im Minimum auf 1 Milliarde und im Maximum auf 1½ Milliarden. Diese Ziffern zu diskutiren ist nutzlos, wir nehmen sie an, wie sie gegeben und vor Allem, weil sie ohne Uebertreibung nicht zu schätzen sind.

Nehmen wir nun diese Zahlen als maßgebend an, so lohnt sich wohl die Frage: was wird Frankreich in zukünftigen Jahren mit dieser Milliarde beginnen? Die Zeit der großen Staatsanleihen ist vorüber und glauben wir auch kaum, daß dieselbe so bald wiederkehren wird. Der Staatsschatz braucht jedes Jahr nur 150 Millionen Franken für das Liquidationskonto. Die Eisenbahngesellschaften, sowohl die großen wie die kleinen, dürften vielleicht 200 Millionen absorbiren, wobei auf den Bau von 1000 Kilometer per Jahr zu rechnen sein wird, da die Kosten pro Kilometer ca. 200,000 Frcs. betragen, wobei allerdings anzunehmen ist, daß die Mehrzahl der jetzt noch in Angriff zu nehmenden Bahnen wohl Sekundirbahnen sein werden.

Wenn wir nun auf diese Weise schon 350 Mill. Franken verwendet haben, d. h. nur ein Drittel unserer Ersparnisse, welcher sich auf die Mobiliarwerthe wirft, so ist dabei wohl zu beachten, daß die Gesellschaften, Kommunen, ja selbst die Staaten jährlich im Ganzen wohl kaum eine geringere Summe durch Prämienziehungen u. s. w. zurückzahlen, die dann immer wieder dem Kapitalisten zufließt und anders untergebracht werden muß.

Die außer den Eisenbahngesellschaften bestehenden Unternehmungen sind allerdings auch häufig in der Lage, behufs weiterer Ausbeutung ihre Hülfsquellen durch Ausgabe neuer Aktien, Obligationen und Bonds zu vermehren, aber die Summen, welche in dieser Weise beansprucht werden, sind doch wohl begrenzt und dürften 150 Millionen Franken nicht übersteigen.

Es bleibt also in Frankreich jährlich **mindestens eine halbe Milliarde Franken**, welche gezwungen ist, neue Unternehmungen behufs der Veranlagung aufzusuchen. Das ist der Fonds, der jeder Art von Staatsunternehmungen dienen könnte, ausgeschlossen natürlich den Eisenbahnen, welche schon oben angeführt wurden. Was soll Frankreich mit dieser halben Milliarde beginnen? Früher ist allerdings ein großer Theil derselben nach der Türkei, nach Peru, Spanien und Italien gegangen. Wird das heute noch der Fall sein? Wir fürchten nicht, daß unsere Ersparnisse auch jetzt noch derart in alle vier Winde verstreut werden. Fast alle diese Staaten haben mehr oder minder die Abneigung des französischen Kapitalisten verdient und, wenn wir auch weit entfernt davon sind, Italien mit den anderen obengenannten Staaten, so zu sagen, in einen Topf zu werfen, so können wir doch wohl fragen: trifft Italien kein Vorwurf? Hat es die Fremden, welche ihm seine Eisenbahnen zu einer Zeit bauten, als es selbst dazu noch unfähig war, mit Großmuth oder nur mit Billigkeit behandelt?

Was die Türkei betrifft, so ist dieselbe wohl vom finanziellen Gesichtspunkte aus absolut verloren. Mit Peru scheint es nicht viel besser zu stehen. Spanien hat allerdings größere Hülfsquellen, es ist uns näher, aber es hat sehr traurige Antecedenzien. Wir wünschen und hoffen, daß es ihm mit der Zeit gelingen wird, sich wirthschaftlich und finanziell zu retabliren, aber diese Genesung kann sehr lange dauern und durch den geringsten Unfall zum Rückfall werden.

Die französischen Ersparnisse haben also keine Gelegenheit, aus Frankreich hinauszugehen, sie müßten also bei uns selbst angemessene Verwendung finden. In diesem und dem nächsten Jahre wird die Stadt Paris zwar 120 Millionen brauchen, was die verfügbaren Ersparnisse allerdings auf annähernd 400 Millionen reduziren wird, obgleich wir mit der obigen Forderung von 120 Millionen nicht ganz einverstanden sind. Denn, wenn wir auch nicht zu den strengen Richtern gehören, welche jede Luxusausgabe verdammen, sondern uns sagen, daß eine reiche Nation, welche von Jahr zu Jahr mehr emporblüht, wohl einen kleinen Theil ihrer Ueberschüsse zu Verschönerungen verwenden kann, so darf man doch auch nicht vergessen, daß diese Ausgaben doch in engen Grenzen gehalten werden müssen.

Unserer Ansicht nach muß der größte Theil der nationalen Ersparnisse zu reproduktiven Zwecken, zu Werken der nationalen Arbeit verwendet werden, welche zum Gebrauch von Jedermann dienen und die zugleich eine größere Nutzbarmachung der natürlichen Hilfsquellen des Landes gestatten.

Und wenn wir uns nun fragen, welches große Unternehmen in Frankreich noch ausgeführt werden muß, welches große Werk durch seine Nützlichkeit, die günstige Gelegenheit und die Leichtigkeit der Ausführung vor Allem dazu berufen ist unternommen zu werden, so antworten wir, es ist die **Anlegung von Kanälen und die Tieferlegung unserer Flüsse.**

Schon mehrere Male haben wir die Ausführung dieses Unternehmens betont, doch kann man nicht oft genug darauf zurückkommen. Das Hauptziel, welches unsere Verwaltungen sich jetzt stecken müssen, ist unbedingt das, endlich alle diejenigen Wasserläufe schiffbar zu machen, welche leicht zu verbinden sind. Es ist eine Schande für das neunzehnte Jahrhundert, daß selbst **der** Fluß, welcher die Hauptstadt des Landes durchströmt, nicht einmal im Stande ist, Schiffe von einigen hundert Tonnen Gehalt auf seinen Wogen zu tragen. Und brauchen wir uns denn auf die **Seineschifffahrt** zu beschränken? Dasselbe Uebel finden wir bei derjenigen der **Rhone** der **Loire** und der **Garonne**. Dieses Uebel zu heben, dem Lande wirklich schiffbare Ströme zu geben, dazu können und müssen die überschießenden 500 Millionen unserer jährlichen Ersparnisse verwendet werden und es wird wohl Niemand bestreiten, daß eine derartige Verwendung in jeder Beziehung segenbringend sein wird.

Die Tieferlegung und die Regulirung des Laufes der Seine würde vom technischen Standpunkte aus ein erfreuliches, wenig kostbares und außerordentlichen Nutzen bringendes Unternehmen sein. Um die Seine für Fahrzeuge von 3 Meter Wassertiefe bis Paris schiffbar zu machen, wäre nach Senator Krantz ein Kapital von 18 Mill., nach einem anderen Ingenieur, Herrn de Lagrené, 24 Mill. Franken nöthig. Nehmen wir die letztere Zahl als die richtige an und geben wir selbst noch ein Sechstel zu. Die Summe ist ja doch nicht von Belang. Ein beschränkteres Projekt, welches der Seine nur 2 Meter Wassertiefe zugestehen will, würde nur 13 Mill. erfordern, wir meinen jedoch, daß man diesem Plan entsagt und ihn zurückweist. Die großen öffentlichen Arbeiten dürfen nicht kleinlich ausgeführt werden und halbe Maßregeln sind immer schädlich; zu provisorischen Werken verwandtes Geld ist stets verloren. Eine Wassertiefe von 3 Metern ist das Mindeste, was man annehmen muß, noch besser würde es sein, wenn man selbst mit einer beträchtlich größeren Ausgabe eine Wassertiefe von 3½ bis 4 Meter erreichen würde. Die Flußschifffahrt würde sich, sobald sie Aussicht hätte, fruchtbar ausgebeutet zu werden und keinen Veränderungen zu unterliegen, sicher ernstlich organisiren. Unsere Küstenschifffahrt würde wieder aufleben, unsere Handelsmarine, welche sich so sehr beklagt, die Schiffsfrachten sich vermehren sehen: Paris würde in Wahrheit ein Seehafen werden, der allerdings nur Schiffe von 5 bis 600 Tonnengehalt aufnehmen könnte, aber trotzdem einen beträchtlichen Verkehr vermitteln würde.

Man hat andererseits vorgeschlagen, die Arbeiten der Seine- mit denen der Rhoneregulirung in einem Unternehmen zu vereinigen und dadurch eine große schiffbare Wasserstraße vom Kanal la Manche bis zum Mittelmeer zu schaffen, und hat dieser Plan die Handelskammern der interessirten Departements schon viel beschäftigt. Nach den Berechnungen von Fachleuten würde eine Ausgabe von 66 Millionen Franken genügen, um eine derartige schiffbare Straße mit einer Wassertiefe von mindestens 1,60 Meter ins Leben zu rufen. Wenn man dieser Wasserstraße in ihrem ersten Theil, d. h, vom Kanal la Manche bis Paris eine Wassertiefe von 3 Metern geben wollte, würde sich die Gesammtausgabe auf 89 bis 90 Mill. erhöhen. Man wird uns zugeben, daß selbst diese letztere Ziffer im Verhältniß zu den sonst für öffentliche Arbeiten verwandten Summen noch sicher beschränkt ist.

Ein vergleichendes Beispiel wird sicher überraschen: Eine schiffbare Wasserstraße von 1,60 Meter zwischen dem Kanal und dem Mittelmeer würde nicht mehr kosten, als der Durchbruch der Avenue de l'opéra bis zum Theater Français. Wir widersetzen uns diesem Durchbruch keineswegs, aber wir verlangen als Gegenleistung die Ausführung des obigen nützlichen Unternehmens.

Der Südwesten hat ebenfalls stets auf die Ausführung von Kanalbauten gedrungen. Die Handelskammer von Bordeaux, die sich mit Recht darüber beklagt, daß man der Südbahngesellschaft den Seitenkanal zur Garonne bewilligte, wünscht daß von Bordeaux bis Cette eine große schiffbare Straße, wie der Suezkanal, welche Dampfer von 2- bis 3000 Tonnen-Gehalt passiren könnten, ausgeführt würde. Dieses Unternehmen wäre allerdings schon in Folge der sich ihm entgegenstellenden Schwierigkeiten bedeutend großartiger wie die vorher erwähnten.

Von Projekten zu Unternehmungen, welche die Schiffbarkeit der Loire verbessern würden, haben wir allerdings noch nichts gehört, es sollte uns jedoch sehr wundern, wenn die Arbeiten, welche die Regulirung und Tieferlegung dieses in seinem Lauf so kapriziösen Stromes zum Zweck hätten, nicht ebenfalls mit großer Freude und Anerkennung von den Anwohnern begrüßt werden würden.

Es genügt jedoch nicht Pläne zu machen, man muß sie auch ohne Verzögerung ausführen. An Kapital fehlt es in Frankreich nicht, wie wir im Anfang dieses Artikels zeigten, nur verlangt es eine lohnende Verwendung, und das kann man ihm doch wohl kaum verdenken, daß es nach so vielen Täuschungen sehr furchtsam geworden ist. Es ist daher zu fürchten, daß es für die obigen Unternehmungen nicht flüssig wird, wenn der Staat, die Departements oder die Kommunen nicht wenigstens eine Zinsgarantie übernehmen.

Diese Kanalisirungsunternehmungen müßten entweder Privat-Gesellschaften oder Syndikaten der Handelskammern resp. der Departements anvertraut und die Konzessionen für eine beschränkte Zeit von vielleicht zwanzig bis dreißig Jahren gegeben, die Tarife genau festgesetzt werden und die Konzessionen rückkaufbar sein. Der Staat würde dann dreist eine Zinsgarantie übernehmen können, welche kaum 5 pCt. auszumachen brauchte.

Die Jahresleistung, mit welcher der Staat in der Weise belastet würde, wäre nicht zu beträchtlich und würde sich von Jahr zu Jahr vermindern, denn wenn die Seine bis Paris eine Wassertiefe von 3 Metern und von Paris bis zum Mittelmeere eine solche von 1½ bis 2 Meter erhielte, ist es doch wohl unzweifelhaft, daß die Schifffahrtsabgaben produktiv sein würden.

Und selbst angenommen, daß der Staat während einiger Jahre das Opfer von einigen Millionen brächte, so würde er indirekt wohl mehr Nutzen davon haben, als die ausgegebenen Summen ausmachen. Die Industrie, die Landwirthschaft und der Handel würden unbedingt emporblühen, wenn sie durch derart erleichterte Kommunikationsmittel unterstützt werden.

Und wenn sich keine Gesellschaften oder Handelskammer-Syndikate zur Ausführung dieser Arbeiten fänden, so würden wir den Staat selbst dafür engagiren, und sollte er selbst Spezialanleihen für diese Objekte aufnehmen müssen. Es handelt sich darum, jede unnütze Verzögerung zu vermeiden, die Wichtigkeit und die Leichtigkeit des Unternehmens sind bewiesen: man darf die Ausführung nicht ewig hinausschieben."

Ob die hier verzeichneten Vorschläge durchaus sachgemäß sind, wollen und können wir nicht beurtheilen. Wir fügen aber nur hinzu, daß nach dem „Economiste français" die ansehnlichsten Handelskammern Frankreichs sich mit der pariser Kammer in Verbindung gesetzt haben, um gemeinsam bei der französischen Regierung auf eine endliche Realisation des Projektes, eine schiffbare Straße vom Kanal la Manche bis zum Mittelmeer herzustellen, nachdrücklichst hinzuwirken.

Eine von den Handelskammern deshalb niedergesetzte Kommission hat sowohl bei allen Verwaltungsorganen, wie bei den Mitgliedern der Nationalversammlung und des Senates die vollsten Sympathien für die von ihr vertretene Sache gefunden, und hat bereits eine Denkschrift gearbeitet, welche sich verbreitet: 1) über die Natur der auszuführenden Arbeiten, 2) über die dafür erforderlichen Ausgaben, 3) über die von der Ausführung des Projektes zu erhoffenden Resultate und 4) über die von der Kommission in's Auge gefaßten finanziellen Maßregeln.

Das zu erreichende Ziel bildet die Schaffung einer gleichmäßigen Wasserstraße für Fahrzeuge mit einem Gehalt von 300 Tonnen, und zwar in der Weise, daß diese Art Fahrzeuge vom Rhonebassin bis zum Seinebassin ohne Umladung passiren können. — Die Kosten dieses Unternehmens werden nach den Berechnungen der Staats-Ingenieure voraussichtlich 65 Millionen Franken betragen, davon dürften 10 Millionen für die Regulirung der unteren Seine, 5 für die der oberen Seine und Yonne, 10 Millionen auf den Burgunder Kanal und 40 Mill. auf die Rhone kommen. Die sämmtlichen Arbeiten sollen in spätestens 6 Jahren fertig gestellt sein.

Man erwartet, daß durch diese Regulirung Frankreich der Transitoverkehr zugeführt werde, den Deutschland und die Schweiz jetzt durch die Durchbohrung des St. Gotthardts an sich zu ziehen bemüht sind. — Die Frachtersparniß berechnet die Denkschrift für die 1228 Kilometer lange Kanalstrecke von Rouen bis zum Mittelmeer auf mindestens 15 Frcs. für Massengüter, ungleich höher dagegen für die Artikel, welche bis jetzt auf den Bahnen einem höheren Tarif unterworfen sind. Berechnet wird eine Ersparniß von ca. 20 Millionen Frcs. pro Jahr, welche der Landwirthschaft, dem Handel und der Industrie durch die Realisirung des Unternehmens erwachsen würde. So weit Frankreich und seine Kanalprojekte. Für Deutschland bleibt nur der Wunsch: „Gehet hin und thut desgleichen!"

Ueber die Reise des deutschen **Panzergeschwaders** nach Salonichi veröffentlicht die „N. A. Z." folgende Mittheilungen:

Das nach Salonichi entsendete deutsche Panzergeschwader, welches die Rhede von Wilhelshaven am 21. Mai Nachmittags 3½ Uhr verließ, brauchte zu dieser Reise 35 Tage. Während des ersten Theils derselben in der Nordsee und im Kanal war die Fahrt durch Nebel und undurchsichtige Luft sehr behindert und erschwert, erst jenseits der Linie Calais-Dover klärte sich das Wetter mehr auf und gestattete ein gleichmäßigeres Vorschreiten. Die Formation, in welcher sich das Geschwader meistentheils bewegte, war die in Doppelkiellinie in Entfernungen von 4 Hektometer; während der Fahrt wurden einfache Evolutionen unter Dampf ausgeführt. Gleich von den ersten Tagen an fanden die probeweise in die Kriegsmarine eingeführten neuen Nachtsignalapparate Anwedung, und waren die von denselben geleisteten Dienste in jeder Beziehung zufriedenstellend.*)

Am 27. Mai früh 6 Uhr erreichte das Geschwader die Rhede von Plymouth und wurde bei Gelegenheit der üblichen Begrüßung davon avertirt, daß der Geburtstag der Königin von England an jenem Tage gefeiert werde. Es wurde daher über die Topps geflaggt und Mittags ein Salut von 21 Schuß gefeuert. In Erwiderung der ihnen gemachten Besuche erschienen der Admiral Symonds, Hafenkommandant, sowie der Rear Admiral Dock-gard superintendant Willes und andere höhere Offiziere, wobei die reglementsmäßigen Salute ausgetauscht wurden und die englischen Seeoffiziere in courtoisievollster Weise den deutschen die Honneurs erwiesen.

Nachdem die Einnahme von Kohlen und Wasser am 28. Mai beendet war, lichtete das Geschwader um 5 Uhr Nachmittags die Anker und verließ, das Flaggschiff an der Spitze, die einzelnen Schiffe demselben im Kielwasser folgend, den Hafen, den Kurs nach Gibraltar richtend. Am 30. Mai fand eine Begegnung und Begrüßung mit dem englischen, aus 6 Panzerschiffen bestehenden Kanalgeschwader statt und am 3. Juni kam die portugiesische Küste in Sicht. Um neben der seemännischen auch die militärische Ausbildung der Be-

*) Dieser für die gegenseitige Verständigung und die Befehlsertheilung bei Nacht sehr wichtige Apparat besteht in einem leicht transportablen, von 3 Mann bedienten Gestell, welches einen Windkessel mit einer komprimirenden Luftpumpe trägt. Aus dem Windkessel führt eine Röhre nach einem kleineren Apparat, der einem sogenannten raffraichisseur gleicht. Durch die mit Heftigkeit aus der Röhre vom Windkessel hervorströmende Luft wird Petroleum in feiner Staubform durch eine Spiritusflamme geblasen. Bei der Entzündung verbrennt dasselbe blitzartig mit lebhafter Flamme. Ein Ventil regelt die Zuführung und Abführung von Petroleum, so daß Signale aus kurzen und langen Blitzen zusammengestellt, welche Buchstaben oder Zahlen ausdrücken, hervorgebracht werden können. Die Theorie des Apparates kommt derjenigen des Morsetelegraphen nahe.

satzungen zu fördern, wurde besondere Aufmerksamkeit auf das Exerzieren an den Geschützen, sowie auf die Einübung der eine schnelle Gefechtsbereitschaft sichernden Formationen verwendet und außerdem häufige Uebungen im Signalisiren (um das Verständniß der jungen Mannschaft für die Signale zu schärfen) und Evolutionen in geschlossener Ordnung vorgenommen. Die Ankunft in Gibraltar erfolgte am 4. Juni. Die Anwesenheit daselbst dauerte bis zum 9. Juni und wurden mit Interesse die zur Armirung des Platzes dienenden Arbeiten und Anstalten, in deren Betrieb eine rastlose Thätigkeit erkennbar war, bemerkt.

Während der Aviso „Pommerania“ nach dem Ablaufen von Gibraltar nach Algier ging, um dort seine Kohlenvorräthe zu ergänzen, dampfte das Geschwader nach der kleinen Insel Galita an der afrikanischen Küste und ging daselbst am 13. Juni in der nach Süden zu gelegenen, gut geschützten Bucht vor Anker. Da die Lokalität ganz besonders dazu geeignet erschien und das Wetter es erlaubte, so wurde für den folgenden Tag die Abhaltung eines Landungsmanövers nebst darauf folgender Gefechtsübung am Lande angeordnet. Der letzteren lag der Gedanke zu Grunde, einen (supponirten) Gegner, welcher eine befestigte, mit Geschütz besetzte Höhenposition der Insel mit Infanterie vertheidigte, zu vertreiben und sich dann unter dem Schutz des Feuers der Schiffsgeschütze wieder einzuschiffen. Zu dem Zweck erfolgte früh 5½ Uhr angesichts der geringen Ausdehnung der zugänglichen Landestelle die Ausschiffung des Landungscorps abtheilungsweise. Die Boote waren nicht mit Landungsgeschütz ausgerüstet und kehrten unmittelbar nach der Landung der Mannschaften im Tau der Dampfbarkassen an Bord zurück; es wurde Wasser, eine Ration Hartbrod und eine Ration Branntwein mitgenommen.

Die als Avantgarde vorgesandte Kompagnie leitete das Gefecht ein, worauf das Gros theils unter dem Schutz der in der Front vorliegenden Deckungen, theils unter Umgehung des östlichen Abhanges sich der feindlichen Stellung näherte, dieselbe mit starken Schützenschwärmen, denen geschlossene Soutiens folgten, von zwei Seiten angriff und der sie eindrang. Zur Bewerkstelligung des Rückzuges wurde die Reserve, welche bis dahin intakt geblieben, vorgezogen, um die Belästigungen nicht überwundener kleiner feindseliger Abtheilungen abzuweisen und dem größeren Theil des Landungscorps den Rücken bei der Einschiffung zu decken. Ungeachtet der kurzen Dienstzeit eines großen Theiles der Mannschaft und der hohen Anforderungen, welche die Ausbildung im seemännischen Dienst an dieselben gestellt, verlief die auf einem steilen und felsigen Terrainabschnitt durchgeführte Uebung in frischem muntern Tempo und griffen die einzelnen Akte derselben, den Dispositionen des Höchstkommandirenden gemäß, in voller Uebereinstimmung zwischen den fechtenden und den die Boote besetzenden und bedienenden Abtheilungen in einander.

Für den nächstfolgenden Tag, den 16. Juni, war eine Schießübung mit schweren Schiffs-Geschützen angeordnet worden. Es wurde bei derselben zunächst geschützweise gefeuert. Die Schiffe des Geschwaders, in Kiellinie formirt, feuerten erst mit den Steuerbord-, dann mit den Backbordgeschützen, je 2 Schuß auf 800 und 1000 Meter. Bei dem darauf folgenden konzentrischen Feuer wurden im Ganzen vier Breitseiten mit Hartgußgranaten abgegeben, und zwar je zwei von den Steuerbord- und von den Backbordseiten auf eine Distance von 2 300 und auf eine solche von 4 600 Meter. Nach beendeter Uebung setzte das Geschwader um 4 Uhr Nachmittags bei günstigem Winde mit ganzer Dampfkraft unter gleichzeitiger Zuhilfenahme der Segel die Fahrt nach Malta fort, woselbst am 17. Abends 7 Uhr an den Hafenbogen der Hauptstadt La Valette angelegt wurde.

Die Landbehörden und das Offiziercorps wetteiferten auch hier auf dieser Station in Beweisen von Entgegenkommen und Gastfreundschaft. Der Herzog von Edinburg, welcher Malta mit dem von ihm befehligten Panzerschiff „Sultan“ erst vor kurzer Zeit verlassen, hatte ausdrücklich angeordnet, daß dem ansegelnden deutschen Geschwader aller irgend thunliche Beistand geleistet werden sollte. Die zu Ehren des Geschwaders veranstalteten Festlichkeiten bestanden in zwei größeren Gesellschaften. Die erstere derselben war ein von den Offizieren der Garnison (Heer und Marine) gegebenes Diner, an welchem ca. 106 Personen theilnahmen; die andere war ein Diner bei dem Gouverneur von Malta zu etwa 60 Personen mit darauffolgender Soirée, auf welcher auch die Familien der Offiziere der Garnison und der [illegible] von Malta erschienen.

Der letzte Theil der Reise, von Malta nach Salonichi, der in vier Tagen zurückgelegt wurde, verlief ohne jeden störenden Zwischenfall, und fand die Ankunft auf dortiger Rhede am 25. Juni unter Erfüllung der üblichen Formalitäten statt. Bei der Ankunft traten die Korvette „Medusa“ und das Kanonenboot „Komet“ sogleich in den Verband desselben ein. Neben der ihm ertheilten Mission zum Schutz deutscher Unterthanen betreibt das Geschwader die seemännische und militärische Ausbildung der Mannschaft nach dem bestimmungsmäßig vorgezeichneten Entwickelungsgang und schreitet die letztere, da der Gesundheitszustand ein vorzüglicher, in normaler Weise vorwärts.

Deutschland.

△ **Berlin**, 25. Juli. Der Entwurf des Kommunalsteuer-Gesetzes hat in den vom Staats-Ministerium genehmigten Grundlagen die vorläufige Zustimmung des Königs erhalten und wird nunmehr nach der bereits allseitig vorbereiteten Ausarbeitung zunächst den Provinzialbehörden zur gutachtlichen Aeußerung zugehen. — Ueber den Ankauf der thüringischen Eisenbahn Seitens der preußischen Regierung haben die Blätter vielfach widersprechende Nachrichten gebracht. Formell mag auch das von Mitgliedern der Direktion der betreffenden Bahn ausgegangene Dementi berechtigt gewesen sein, wodurch die amtliche Kenntniß von schwebenden Verhandlungen in Abrede gestellt wurde. Weiter jedoch wird eine Ableugnung des Planes und darauf gerichteter Vorbereitungen nicht aufrecht erhalten werden können. Der Realisirung stehen allerdings zahlreiche Schwierigkeiten entgegen, da die Eigenthumsverhältnisse sehr komplizirter Natur sind und mannigfache Interessen Berücksichtigung fordern müssen. — In einem früheren Erlasse hatte der Handelsminister über die etatsmäßige Anstellung sämmtlicher bei den einzelnen Eisenbahn-Verwaltungen aus der Zeit vor dem 1. Januar 1874 im Bureau- und Expeditionsdienste außeretatsmäßig beschäftigt gewesenen Militäranwärter und bis zu dem gedachten Zeitpunkte bereits drei Jahre hindurch ausgebildeten Zivilsupernumerare und sonst anstellungsberechtigten Zivilanwärter zu dem Zwecke Anzeige eingefordert, damit der Zeitpunkt, von welchem ab die Besetzung der Subalternstellen 2. Klasse lediglich nach dem Alternat zu erfolgen hat, durch Ueberweisung bezüglicher Anwärter von einer zur anderen Bahn thunlichst gleichzeitig erreicht werde. Nachdem aus mehreren Bezirken bereits diese Anzeige erstattet ist, hat jetzt der Handelsminister die königlichen Direktionen beauftragt, die betreffenden Beamten zu einer Erklärung darüber zu veranlassen, ob sie behufs ihrer Beförderung in eine etatsmäßige Stelle mit der Versetzung zu einer anderen Bahn für den Fall einverstanden sind, daß bei dieser die Anstellung früher als dort erfolgt. — Es ist die Beobachtung gemacht, daß die von der Universität kommenden Lehrer der Physik bei ausreichender theoretischer Vorbildung häufig nicht die erforderliche Bekanntschaft mit den physikalischen Lehrmitteln und die wünschenswerthe Uebung im Experimentiren mitbringen. Zu deren Erlangung reicht es nicht aus, daß sie gelegentlich einer in dem physikalischen Institute vorgenommenen Untersuchung mit einigen feineren Apparaten umgehen lernen. Sie müssen vielmehr während der Studienzeit auch mit der Zusammensetzung und der Verwendung gerade derjenigen Instrumente vertraut werden, deren sie sich bei dem Unterricht in der Schule künftig zu bedienen haben, damit sie im Stande sind dieselben zu erklären und die Unterrichtsversuche mit Sicherheit und Geschicklichkeit vorzunehmen. Eine Unterweisung solcher Art würde, wie es scheint, am Besten in besonderen Kursen, sei es seitens der Professoren der Physik selbst, sei es seitens ihrer Assistenten unter ihrer Aufsicht ertheilt werden. Von Seiten des Kultus-Ministers ist darauf Bedacht genommen worden, durch Vermittelung der philosophischen Fakultäten auf die Errichtung derartiger Uebungen bei denselben hinzuwirken.

Ω **Berlin**, 25. Juli. Der Plan, die gesammte deutsche Friedensarmee zu kaserniren, hat bisher aus Rücksicht auf die damit der Bevölkerung einzelner Garnison- und Festungsstädte gewährte Befreiung von der Einquartierungslast auch auf liberaler Seite eine anscheinend überwiegend günstige Beurtheilung erfahren. Auch trifft dieselbe für die gegenwärtig in der Kasernirungsfrage erhobene Forderung ja sicher zu. Diese Forderung beansprucht einfach, die 87,743 Mann und 37,455 Pferde, welche sich von dem Friedensstand der deutschen Armee noch nicht kasernirt befinden, ebenfalls in Kasernen unterzubringen und dazu einen Betrag von 58⅓ Million Thalern oder 175 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen, welche zu dem gedachten Zweck in einer Reihe von Jahren zur Verwendung [illegible]. Die beanspruchte Summe ist allerdings sehr beträchtlich; allein da mit deren Aufwendung, außer der Entlastung der Bürgerschaft in den betreffenden Garnisonstädten, auch noch der Fortfall der bisher gezahlten Einquartierungs-Vergütung erzielt werden würde, und da sich ferner unleugbar große dienstliche und sanitäre Vortheile mit der Kasernirung verbunden erweisen, so würde der Geldpunkt hierbei unmöglich in erster Reihe in Betracht kommen können. Erwähnt verdient jedoch zu werden, daß militärischerseits die Kasernirungsfrage viel weiter gefaßt wird. Dieselbe hat in den letzten Jahren in den militärischen Fachorganen eine eingehende Erörterung und Besprechung erfahren, und die dort an dieselbe geknüpften Forderungen stellten sich in den beiden Hauptpunkten dahin, daß einmal im Interesse der jetzt an die Ausbildung der Truppen erhobenen und so sehr gesteigerten Ansprüche die kleinen Garnisonen von nur einem Bataillon oder einer, resp. einigen Eskadrons ganz aufgegeben werden sollten und daß mindestens die Zusammenlegung im Regimentsverband als die Grundbedingung für die künftige Kasernirung anzunehmen wäre; und daß zweitens die jetzt bei dem Bau von Kasernen maßgebenden sanitären räumlichen und sonstigen Rücksichten auch auf alle schon vorhandenen älteren Kasernenbauten ausgedehnt werden müßten. Daß sich bei so weit bemessenen Ansprüchen aber die vorsichtigste Behandlung der in Rede stehenden Frage empfehlen dürfte, braucht wohl kaum noch hervorgehoben zu werden. — Interessant erscheint eine in Colburns Naval. and Military Journal von dem berühmten englischen Schiffsbau-Instrukteur Mr. Reed veröffentlichte Vergleichstellung der Panzerschiffe der einzelnen Staaten, welche allein als wirklich vollkommen kriegstüchtig angesehen werden können. Die Zahl derselben beschränkt sich nach seiner Behauptung für die 59 Panzerschiffe der englischen Panzerflotte auf 12, für die französche Flotte auf 5, für Italien auf 4, Deutschland 3 und Rußland und die Türkei bei 29 und 17 Pazerschiffen sogar nur auf je ein Panzerschiff. Reed gilt als eine der ersten und maßgebenden Autoritäten auf dem Gebiet des Panzerschiffbaues und der Beurtheilung der Panzerschiffsstärke und würde deshalb dies Fazit, wenn es als richtig angesehen werden müßte, für England sicher im hohen Maße bedrohlich erscheinen. Von der deutschen Flotte werden als wirklich kriegstüchtige, d. h. in einer Seeschlacht verwendbare Schiffe nur der „König Wilhelm“, der „Kaiser“ und die Panzerfregatte „Deutschland“ angeführt. Den Maßstab für die vorerwähnte Beurtheilung bilden eine Panzerstärke von mindestens 9 Zoll, wie eine dem entsprechende Maschinenkraft und Geschützausrüstung und ist es allerdings begründet, daß die sämmtlichen anderen gegenwärtig vorhandenen deutschen Panzerschiffe nur mit einem 4 und 4½zölligen Panzer versehen sind. Mittlerweile ist jedoch der deutschen Kriegsmarine in der Panzer-Thurmschiff-Fregatte „Preußen“ bereits ein viertes Panzerschiff zugewachsen, das all den oben gestellten Bedingungen entsprechen würde und besitzt Deutschland demnach zur Zeit genau so viel wirkliche Schlachtschiffe wie Italien und nur eins weniger als Frankreich. Dagegen muß die Erwartung, daß in diesem Jahre der deutschen Seemacht auch noch die Panzer-Thurmschiff-Fregatte „Friedrich der Große“ zuwachsen würde, aufgegeben werden, indem sich nach neueren Mittheilungen der Lieferungstermin für dessen Maschine erst zu Ende dieses Jahres angesetzt findet, wonach die Fertigstellung dieses Schiffes fast unmöglich vor Mitte nächsten Jahres erfolgen könnte.

** **Berlin**, 25. Juli. [Unterstützung Hülfsbedürftiger. Haftpflichtgesetz. Unterirdische Telegraphie. v. Kardorff.] Der Präsident des Reichskanzleramts, Hofmann, hat in Vertretung des Reichskanzlers dem Bundesrathe mit dem Antrage auf Ertheilung seiner Genehmigung den Entwurf eines mit Belgien wegen gegenseitiger Unterstützung hülfsbedürftiger Staatsangehöriger abgeschlossenen Uebereinkommens vorgelegt. Der Entwurf ist denjenigen Bestimmungen angepaßt, welche in den ähnlichen Verträgen des deutschen Reiches mit Dänemark und der Schweiz aufgenommen sind; außerdem sind aber in den Entwurf noch Bestimmungen über das Verfahren aufgenommen, welches bei Heimschaffung solcher Personen zu beobachten ist, die einer besonderen Fürsorge bedürfen. Dieses Verfahren bezieht sich auf Hülfsbedürftige, die in Folge von Krankheit oder Alter erwerbsunfähig geworden sind, auf Waisen, Verlassene, Kinder und Geisteskranke. Sie sollen, wenn sie auf öffentliche Kosten verpflegt oder unterhalten werden, nur auf vorhergehenden, auf diplomatischem Wege zu vermittelnden Antrag übernommen werden. Die Uebernahme kann jedoch unterbleiben, wenn die Betheiligten sich darüber einigen, daß dem betreffenden Hülfsbedürftigen an dem Orte, wo er sich befindet, die weitere Fürsorge gegen Erstattung der Kosten Seitens des Verpflichteten zu Theil wird. — Bezüglich des Haftpflichtgesetzes wird auf einen Uebelstand aufmerksam gemacht, der den Nutzen desselben für die Arbeiter allerdings in vielen Fällen höchst zweifelhaft, wenn nicht gerade illusorisch erscheinen läßt, nämlich das bei Entschädigungsklagen übliche prozessualische Verfahren. So lange die Zivilprozeßordnung noch langjährige Prozesse aus derartigen Klagen möglich macht, werden die Arbeiter in der Regel nicht in der Lage sein, ihre Ansprüche geltend zu machen, und selbst wenn sie die Kosten des langwierigen Verfahrens tragen könnten, lieber auf eine kurze Abfindung eingehen, als daß sie von der Rechtswohlthat des Gesetzes Gebrauch machen. Zur Abhülfe des Uebelstandes wird von einer Seite entweder die Einführung des summarischen Verfahrens für alle hier in Betracht kommenden Rechtsstreitigkeiten oder die Bildung von Schiedsgerichten aus Arbeitern, Arbeitgebern und einem Unparteiischen, deren Entscheidungen unanfechtbar sein müßten. Man kann nun über die Zweckmäßigkeit dieser Vorschläge streiten, soviel aber ist gewiß, daß es sich hier um einen wunden Punkt der Gesetzgebung handelt, für den Abhülfe geschafft werden muß. — Der Betrieb der Kabelleitung nach Halle ist Sonntag zuvörderst für die telegraphische Korrespondenz mit genannter Station und mit Leipzig eröffnet worden. Die Beförderung der Telegramme geschieht mittelst des Morse-Schreibapparates, die Arbeit mit Halle war außer-

Interims-Stadttheater.

(Direktion Nemath.)

Die neuere Zeit hat eine ganze Reihe von Bühnenkünstlern hervorgebracht, welche mit eigenen Produkten für das Theater hervorgetreten sind. Im Allgemeinen läßt sich diesen technisches Geschick nachrühmen, während der literarische Werth geringer ist. Im Grunde kann das garnicht verwundern. Der Beruf des Schauspielers bringt es mit sich, daß er über die Forderungen der Bühne, also über das, was von der Szene herab wirkt, genau unterrichtet wird. Er hat durch jahrelange ausübende Thätigkeit eine Unmasse von Dramen und deren Mechanismus kennen gelernt, er hat zu unzähligen Malen durch die eigene Darstellung erfahren, wodurch Effekte zu erzielen sind. Was liegt näher, als bei der eigenen Produktion das Hauptgewicht auf die szenische Wirkung zu legen! Das gilt auch von dem vieraktigen Schauspiel „Die Carrière“ von dem Charakterdarsteller Herrn Leopold Adler, das am Dienstag zur ersten Aufführung gelangte. Es ist, wie wir von vornherein bemerken, eins der besten, welche in der Gegenwart von Schauspielern geliefert worden sind. Neben Kenntniß der Bühne und der dramatischen Komposition, die wir in diesem Falle als etwas Selbstverständliches betrachten, zeigt sich hier Bildung und Adel der Gesinnung — ein löbliches Streben, die Kräfte nach verschiedenen Richtungen zu erproben. Das kann uns indeß darüber nicht täuschen, daß weder die Fabel noch die Charakteristik besondere Originalistik aufweist, daß der innere Mechanismus gegen den äußeren zurücktritt.

Der Verfasser verwendet eine große Anzahl von Figuren, aber die meisten sind kaum mehr als typische Bühnengestalten und als solche schon sehr oft auf der Szene gesehen worden. Ein Bruchtheil davon athmet individuelles Leben, doch ist dies in so enge Grenzen gebannt, daß man fast nur den Eindruck einer dramatischen Skizze erhält. Ein junger Jurist, Otto Saar, hat sich den Hofkreisen eines kleinen Fürstenthums durch eine Schrift bemerklich gemacht. Die Verwaltung des Staates ist die denkbar schlechteste: überall ein korrumpirtes Beamtenthum, das lediglich darauf ausgeht, sich auf Kosten des Staates die Taschen zu füllen. Ein Gouverneurposten — hier wohl gleichbedeutend mit Minister — ist vakant und Otto Saar wird von dem wie es scheint allmächtigen Oberforstmeister Tiffler zur Besetzung dieses Postens für geeignet erachtet, weil er sich in ihm für seine Betrügereien einen Bundesgenossen zu gewinnen hofft. Bedingung ist dabei, daß Saar eine Dame von zweifelhaftem Charakter, Melanie von Königseck, heirathe. Wir wollen die Stichhaltigkeit dieser Basis nicht weiter prüfen, sondern sie einfach als Thatsache akzeptiren. Saar liebt bereits die Tochter des Oberförsters Hennig, Bertha genannt, aber er ist ehrgeizig und in noch höherem Grade Idealist — das Verlangen, seinem Vaterlande zu nützen, giebt den Ausschlag und er wird Gouverneur Wer wollte die Möglichkeit einer derartigen Entschließung in Abrede stellen — ein so entscheidender Schritt wird indeß schwerlich ohne vorherige sorgfältige Erwägung gethan und dieses Moment kommt hier wenig zur Geltung. Saar geht nun energisch gegen die ungetreuen Beamten vor, er läßt den Oberforstmeister, seinen Protektor, sogar verhaften und ruft dadurch natürlich eine Gegenaktion hervor, die an seinem Sturz arbeitet.

Zu diesen äußeren treten noch innere Konflikte. Seine Gattin ist durch sein strenges Regiment, das selbst den Adel nicht verschont, gegen ihn erbittert und tritt nun — geliebt hat sie ihn ja nie — an die Spitze seiner Gegner, indem sie sich dem Fürsten, einem schwachen, unfähigen Regenten, in die Arme wirft. Zugleich ist der Oberförster Hennig, dessen Tochter der Minister noch immer liebt, in die gegen den Staat begangenen Unterschrift verwickelt Bertha kommt zu Saar und beschwört ihn, den Vater zu retten — die alte Liebe regt sich aufs Neue in starken Wallungen, und der Minister wird mit Bewußtsein seinem Gerechtigkeitssinn untreu, indem er die anklägerischen Papiere ins Feuer wirft. Das ist alles gleichfalls möglich, aber auch hier vermissen wir die Vermittelung, den Uebergang. Der Dichter deutet die seelischen Prozesse, die einem solchen Akt voran zu gehen pflegen, nur an. Saar ist dem Publikum gegenüber zu zugeknöpft. Der Ausgang bringt den Rücktritt Saar's, der erkannt hat, daß die Annahme des Ministerpostens, seine „Carrière“, eine Thorheit war, weil hier die Voraussetzungen einer gedeihlichen Wirksamkeit fehlen. Eine solche wird ihm in einem großen Nachbarstaat in Aussicht gestellt, ebenso die Scheidung von seiner Frau, so daß seiner Verbindung mit Bertha nichts mehr im Wege steht.

Wir wurden während der ganzen Aufführung an zwei vortreffliche Romane erinnert, welche dasselbe Thema, selbstredend von ganz verschiedenen Gesichtspunkten aus, behandeln; der eine heißt: „In Reih' und Glied“ von Spielhagen, der andere „Mütze und Krone“ von Hermann Schmid. Szenisch ist das Stück bis auf einige Länge in der Exposition sehr geschickt gemacht, und deshalb wird es gewiß auch an anderen Bühnen den lebhaften Beifall finden, der ihm hier zu Theil geworden ist. Man sagt uns, daß es des Verfassers erstes Werk sei; er verdient in jedem Falle Aufmunterung, und wenn wir auf die Schwächen seiner Arbeit näher eingegangen sind, so geschah es, weil wir uns seinem Talent gegenüber dazu verpflichtet hielten.

Die Darstellung hatte noch nicht den rechten Fluß; augenscheinlich war die Zeit der Vorbereitung ein wenig kurz bemessen. Herr Adler spielte den Helden des Stücks, Otto Saar, recht wirkungsvoll, namentlich gelang ihm die Entscheidungsszene mit Bertha; die letztere wurde von Frl. G. Neumann, die etwas heiser zu sein schien, in bekannter Weise vertreten. Als Gesandter Graf Steinau debutirte Herr Schröder von Königsberg, nach dieser Leistung zu urtheilen, ein guter Charakterdarsteller. Frau Weckes als Trude hatte zu einer hübschen Episode Gelegenheit, während Frl. Schäffer wieder einmal eine der undankbarsten Rollen, die der Gattin Saar's, zugefallen war. Im Uebrigen sind noch die Herren Dederich (Fürst), Wilke (Tiffler), Nicola (Hörner), Pfundt (Lustig) und Zilzer (Hennig) mit Achtung zu nennen.

E.

Interims-Theater.

(Direktion Schäfer.)

Lokalpossen haben immer eine gewisse Anziehungskraft für das Publikum, weil es bei ihnen nicht fremde imaginäre Gebilde, sondern seine eigenen heimathlichen Verhältnisse auf die Bühne gebracht und vom satyrisch-humoristischen Standpunkte charakterisirt sieht. Die Menschen sind nun einmal so, daß die ihnen zunächst liegenden Gegenstände sie auch am meisten interessiren, und darum wird eine wirkliche Lokalposse, mit ausgesprochener Lokalfarbe und pointir-

ordentlich gut, während die mit Leipzig doch Einiges zu wünschen übrig ließ. Wie bekannt, sind die Leitungen nach Leipzig, Erfurt, Frankfurt a. M. und Köln von Halle aus oberirdisch, während bis Halle nur per Kabel telegraphirt wird. — Herr v. Kardorff veröffentlicht in der „Post“ eine Erwiderung auf die Bemerkungen, welche von nationalliberaler Seite über seine Anklagen gegen den Geist unserer Wirthschaftspolitik gemacht worden waren. Wir konstatiren daraus die Erklärung, daß Herr v. Kardorff seine Anklagen nicht gegen die „liberale Majorität als solche“ erhoben hat. „Ein solcher Angriff“, schreibt er, „könnte von mir nur mala fide gemacht werden, da in der That der größte Theil der nationalliberalen Partei im Reichstage keineswegs der radikalen Manchesterschule angehört und sehr bereit ist, auf nützliche Reformen einzugehen, bezüglich der Differentialtarife, des Kontraktbruches, der Lehrlingsfrage ꝛc.“ Auch betreffs des Patentgesetzes erklärt Herr v. Kardorff, daß seine „Ausführungen gegen die liberale Majorität, auch nicht gegen die parlamentarische Majorität überhaupt, sondern nur gegen den übermächtigen Einfluß gerichtet waren, den die Manchesterdoktrin sich in allen Regionen zu verschaffen gewußt hatte.“

— Die mitgetheilte Entscheidung eines ostpreußischen Kreisgerichts und die Bestätigung dieser Entscheidnng durch das Appellationsgericht in Insterburg, wonach einer Mutter evangelischer Religion, welche sich weigert, ihr Kind taufen zu lassen, die Erziehung dieses ihres Kindes entzogen werden soll, während die Vormundschaftsordnung eine solche Entziehung nur aus erheblichen Gründen gestattet, macht um so größeres Aufsehen, als das preußische Gesetz über die bürgerliche Beurkundung vom 9. März 1874 bereits den Taufzwang, also die staatliche Einwirkung auf die Taufe, abgeschafft und das Reichsgesetz ihn nicht wieder eingeführt hat. Formell ist allerdings der Vormundschaftsrichter befugt, die Mutter in der Weise zu berichtigen, allein eine andere Frage ist es, ob eine derartige Zurechtweisung mit dem Sinne und Geiste des Gesetzes zu vereinbaren ist. Im vorliegenden Falle ist das Kind allerdings unehelich, doch was dem Vater im ehelichen Verhältnisse, müßte auch der Mutter in dem nicht ehelichen Verhältnisse gestattet sein. In Vormundschaftssachen behält es aber nach dem Gesetze bei der Entscheidung des Appellgerichts sein Bewenden. Freilich wird es unter solchen Umständen dennoch sehr fraglich bleiben, ob sich das Gericht um den religiösen Sinn der Mutter zu bekümmern hat; der „Köln. Ztg.“ dünkt vielmehr, daß eine derartige „Prüfung des Herzens und der Nieren“ auf das kirchliche Verhalten den Gerichten nicht zusteht.

— Die „N.-Z.“ meldet: Auf's Neue ist eine geschärfte Weisung ertheilt worden, überall da, wo noch katholische geistliche Genossenschaften sich mit der Waisenpflege beschäftigen, der Wirksamkeit der genannten Orden u. s. w. ein Ziel zu setzen und den betheiligten Aufsehern solcher Anstalten aufzugeben, für eine Leitung durch geeignete weltliche Persönlichkeiten Sorge zu tragen, da ein weiterer Ausstand nicht mehr gewährt werden würde. — Dem nächsten Abgeordnetenhause wird der Entwurf über die Säkularisirung der Begräbnißplätze zugehen. Ueber den Inhalt desselben ist indeß einstweilen noch nichts Näheres bekannt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird das Bestehen konfessioneller Beerdigungsplätze fakultativ aufrecht erhalten werden, um die religiösen Gefühle Einzelner zu berücksichtigen. Ob jedoch diese Ausnahmebestimmung Anklang finden wird, bleibt abzuwarten. Bei Ausarbeitung des Gesetzentwurfs werden übrigens die Gutachten der Oberpräsidenten, Regierungen u. s. w. benutzt werden, welche über den Gegenstand eingehend berichtet haben.

Oesterreich.

Wien, 24. Juli. Die von der berliner „Post“ in ihrer Sonntagsnummer in die Welt geschleuderte Idee von der Bildung einer Donau-Konföderation unter österreichischem Protektorate scheint bestimmt, hier für einige Tage Anregung zu den vielseitigsten Erörterungen zu bieten. Der Vorschlag der „Post“, daß Serbien, Montenegro und Rumänien selbstständig werden, Bulgarien unter einen russischen Großfürsten, Bosnien an Oesterreich kommen, Konstantinopel und der Rest Rumeliens bei der Türkei verbleiben (deren Schwerpunkt nach Asien zu verlegen sei), und daß Griechenland durch die Inseln (Kreta ꝛc.) und durch hellenische Bezirke an der Nordgrenze zu vergrößern sei — dieser Vorschlag wird hier großentheils für offiziös inspirirt gehalten, ein Schachzug, um Andrassy in seinen Verlegenheiten zu unterstützen. Das Projekt, sagt das „N. W. Tgtt.“, sei nicht neu, ebensowenig neu, als die Idee, daß über diese Donau-Konföderation Oesterreich das Protektorat zugewiesen werde. Erst recht nicht neu sei jedoch die Zumuthung dieses Projektes an Oesterreich, dasselbe solle als Kompensation eine durchaus freisinnige Handelspolitik gewähren; überraschend naiv kluge aber, was das Projekt von Rußland sage: das Zaarenreich, welches nur stets angeblich das Schicksal seiner bedrückten Glaubensbrüder verbessern und vor Allem keine egoistischen oder gar Vergrößerungspläne verfolge, sei beim Worte zu nehmen. Ein hiesiges Blatt bezeichnet sogar diesen „Post“-Artikel für einen ähnlich inspirirten diplomatischen Schachzug, als der seiner Zeit von demselben Blatt gebrachte „Krieg-in-Sicht“Artikel gewesen sei. Fast alle tonangebenden Blätter sprechen über die Donaukonföderation das Urtheil: phantastisch und abenteuerlich.

Der Pester „Lloyd“ z. B. konstatirt nachdrücklichst den gemeinsamen Widerwillen Oesterreich-Ungarns gegen die Erwerbung slawischer Territorien überhaupt, den die von der „Post“ proponirte Protektorats-Idee nicht mindern könne. Zunächst thue das Konföderations-Projekt eine komische Wirkung, wenn man sich vergegenwärtige, wie selbst jetzt, in dieser kritischen Zeit, nicht einmal eine Verbindung zwischen den verschiedenen Fürstenthümern zu gleichen Zwecken absolut hergestellt werden könne, und daß von einer Föderation der Fürstenthümer, wenn sie erst ihre Unabhängigkeit erlangt hätten, vollends nicht die Rede sein könnte. „Dann aber, wenn die interessanten Länder durchaus protegirt werden müßten, so mögen sie in Gottes Namen unter dem Protektorate der Türkei bleiben, die sich doch schon daran gewöhnt hat, sich jedes Lustrum mit den braven Schützlingen ernst auseinanderzusetzen, während wir die schwierige Kunst, Montenegriner, Serben, Rumänen, Herzegovzen, Bulgaren u. s. w. zusammen- und doch auch auseinanderzuhalten, erst erlernen müßten.“ Die „Post“ stelle sich den ganzen Handel unendlich leicht vor, als er sich in der Praxis abmachen ließe; es gehe doch nicht so ohne Weiteres, auf einmal zwei „Schwerpunkte“ — den Oesterreich-Ungarns in den Orient und den der Türkei nach Asien — zu verlegen. Ohne furchtbare Erschütterungen ginge ein solcher Prozeß nicht vorüber, und Europa empfinde wohl nicht das geringste Bedürfniß nach neuen Katastrophen.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Von dem Kriegsschauplatz liegt nichts von Bedeutung vor. Der Beschluß des Generalstabes, daß Tschernajeff alle seine Stellungen bei Babina Glawa und Ak-Palanka aufgeben und sich nach Alexinatz über die serbische Grenze zurückziehen sollte, dürfte bereits zur Ausführung gelangt sein. Man glaubt, der Beschluß sei in Folge des Berichtes gefaßt worden, den General Tschernajeff und Oberst Becker dem Fürsten Milan im Hauptquartier abstatteten. Uebrigens sind die beiden Offiziere von dem Fürsten sehr freundlich empfangen worden. Aus Paratschin theilt man dem „N. W. T.“ darüber mit: Die Hierherreise der beiden Offiziere erfolgte im zweispännigen offenen Wagen in neun Stunden. Der General ist eine schlanke, militärisch stramme Gestalt mit wettergebräuntem Gesicht und dunkelblondem Haar. Er trug die Kampagne-Uniform eines serbischen Generals, langen, blauen Waffenrock und grüne Holzmütze mit drei rothen Streifen. Als der Wagen vor dem fürstlichen Palais vorfuhr, trat Fürst Milan durch die in den Hofraum gehende Thür seines Empfangssalons heraus dem General entgegen, umarmte und küßte ihn, worauf sich beide in die Gemächer des Fürsten zurückzogen.

Ueber die Kämpfe vom 20. bis 23. liegen noch folgende spezielle Nachrichten vor. Eine Depesche von Alimpitz an den Fürsten v. 23. d. meldet über die letzte Schlacht der Drina-Armee:

Die Baschi-Bozuks gingen in die Schlacht mit einer weißen Fahne, auf der ein Kreuz war und unter dem Rufe: „Es lebe Milan Obrenovics“, um unsere Armee zu täuschen und näher herankommen zu können, was aber nicht gelang. Unsere Freiwilligen zersprengten sie, nahmen ihnen eine Fahne, Pionierwerkzeuge und das ganze Verschanzungsmaterial, viele Hinterlader und Munition ab. Ihr Verlust an Todten und Verwundeten betrug 1000. Gestern und heute hierher geflüchtete Bosnier erzählen, daß die Türken in dieser Schlacht ärger gelitten haben, als in früheren; daß der frühere Pascha davongejagt worden sei, weil er die Schlacht verloren habe. Seine Stelle habe der Pascha aus Banjaluka erhalten, welcher vor einigen Tagen mit 3 Tabor Redifs nach Belina kam. Die Türken haben unsere Verschanzungen heftig angegriffen. Unsere Armee, besonders die Freiwilligen, hielt sich tapfer, die Artillerie hat sich ausgezeichnet bewährt. Unser Verlust beträgt 30 Todte und 263 Verwundete.

Ferner meldete ein Privattelegramm des „N. W. A.“ vom 23.: Auf Befehl Djelaldin Paschas, eines Polen, haben die Türken vorgestern unsere Schanzen bei Klein-Zwornik heftig angegriffen und auf dieselbe ein großes Artilleriefeuer eröffnet. Wiewohl die Serben in der Minderzahl waren, schlugen sie die Türken, die 2000 Nizams zählte, auf allen Punkten entschieden zurück. — Aus einem Briefe eines bei der Armee befindlichen belgrader Professors, der das Schlachtfeld zwischen Supovatz und Mramor, am linken Ufer der Morawa, besuchte, bringt die „Presse“ Folgendes:

„Der Anblick des Schlachtfeldes an einzelnen Stellen ist unbeschreiblich. Kürbisflaschen, Fez, Ranzen, Mäntel, todte Hunde, Leichen gefallener Serben lagen kunterbunt durcheinander. Kaum daß ein Leichnam zu sehen war, an dem mich nicht die barbarischsten Verstümmelungen erschreckt hätten. Hier der grinsende augenlose Kopf eines Serben, dem man die Lippen abgeschnitten hatte, dort eine Leiche ohne Nase und Ohren mit kannibalisch verstümmelten Extremitäten. Während die Türken ihre Todten und Verwundeten auf 84 Ochsenwagen nach Nisch gebracht hatten, blieben die Leichen der serbischen Soldaten auf dem Schlachtfelde liegen und verpesten nunmehr in Folge der eingetretenen Verwesung die Luft.“

Die „Weser-Ztg.“ bemerkt, daß die Abmahnungen militärischer Autoritäten an westeuropäische Offiziere, dem Kriegszuge der Serben und Montenegriner sich nicht anzuschließen leider fruchtlos zu sein scheinen, da die Werbungen „eines früheren Offiziers der mexikanischen Armee“, welcher ganz offen in den Blättern „Kollegen zur Mitreise nach Serbien einladet“, ziemlich umfassend sein sollen. Hoffentlich werde die Polizei dem Treiben dieses Agenten bald ein Ziel setzen.

Die „Polit. Korr.“ erklärt, daß der k. und k. österreichisch-ungarische General-Konsul in Belgrad, Fürst Wrede, insultirt worden ist, beruht auf einer Erfindung. Dem gegenüber berichten wiener und pester Blätter, daß immerhin eine kleine, geringfügige Szene stattgefunden, wenn solche auch kaum der Worte werth sind. Der „Pester Lloyd“ erzählt den Vorfall wie folgt:

„Zwei pancsovaer Juden, Kohn und Wolter, wollten in Belgrad aussteigen: Einer derselben besaß keine Legitimation und wurde von serbischen Polizisten zurückgestoßen. Darauf großer Lärm. Kohn widersetzte sich und wurde arretirt. Fürst Wrede, der zufällig des Weges kam, nahm für die serbische Polizei Partei. Da trat der österreichische Unterthan Demeter Paranos, ein Millionär, vor und donnerte dem Fürsten zu: „Es ist ein Skandal, daß der österreichische Generalkonsul zu Schergendiensten sich hergiebt.“ Fürst Wrede ließ die Insulte unerwidert, und Kohn wurde freigelassen. Streit wie Insulte sind ohne jede politische Bedeutung.“

Ueber die Situation in Konstantinopel geht ferner der „Polit. Korr.“ nachstehendes Schreiben von dort, d. d. 18. d. zu:

Die Schließung des Hafens von Klek hat hier eine große Niedergeschlagenheit hervorgebracht. Wenngleich auf diplomatischem Wege Vorstellungen gegen diese österreichische Verfügung gemacht worden sind, so sehen doch die türkischen Minister ein, daß sich dagegen ernstlich nicht ankämpfen läßt. Wie heute für bestimmt verlautet, soll Graf Zichy die Einwendungen der Pforte gegen diese Maßnahme in ganz entschiedener Weise entkräftet haben. Aber auch von der Bewegung der öffentlichen Meinung in England scheint man auf der hohen Pforte in ziemlichem Grade beunruhigt zu sein. Man hat sich deshalb beeilt, die in dem Hat des Sultan Murad versprochenen Reformen zu promulgiren, wiewohl beschlossen war, diesen Schritt erst nach der Pazifikation der revoltirten Provinzen zu machen. Wesentlichen Einfluß auf diese Entschließung nahm der englische Botschafter Elliot. Damit ist auch die Konstitutionsfrage wieder auf das Tapet gekommen. Der Großvezier berief am letzten Sonnabend eine aus 95 Personen bestehende Versammlung. Die Sitzung wurde vom Großvezir mit der Mittheilung eröffnet, daß daß das einzige Mittel für die Besserung der Lage eine Aenderung des Verwaltungs-Systems und die Einführung eines Repräsentativregimes wäre. Hierauf verlas Midhat Pascha seinen Verfassungsentwurf. Nach einer kurzen Berathung erklärte die Versammlung einstimmig, das konstitutionelle Prinzip zu akzeptiren. Die Berathung des im Drucke belegten Verfassungsentwurfes wurde weiteren Sitzungen derselben Versammlung vorbehalten.

Alles, was ich heute über den Verfassungsentwurf erfahre, beschränkt sich darauf, daß die Zahl der Deputirten in dem projektirten „Völkerrathe“ (Medjliß-Ummet) auf 120 festgesetzt ist, wovon 40 von der Regierung ernannt werden sollen. Die anderen Deputirten sollen von den Generalräthen der Provinzen, deren Wahl durch ein besonderes Gesetz geregelt werden wird, gewählt werden.

Die Diskussion der in Bulgarien begangenen Grausamkeiten seitens des englischen Parlamentes scheint hier ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben. Kiani Pascha wurde mit außerordentlichen Voll

---

ter Zeichnung, stets ihr dankbares Publikum finden Es giebt jedoch noch eine zweite Art von Bühnenstücken, die unter der Firma von Lokalpossen auftreten und meist von ihnen nichts weiter als den Namen und einige speziell lokale Bezeichnungen haben. Diese Kategorie kann man mit den Geburtstags- oder Gelegenheitspoesien vergleichen, in denen „je nach Bedarf“ ein Name verändert, ein Wort umgestellt und auf diese Weise ein gelegentliches Elaborat zurechtgestutzt wird. Man nimmt irgend eine alte Komödie, giebt ihr einen neuen Titel, versieht die einzelnen Bilder oder Akte mit entsprechenden Ueberschriften, ändert hier und da etwas im Lokaltone und schaltet im günstigsten Falle einige bezügliche Couplets ein — voilà tout — die Lokalposse ist fertig. Wir haben Aehnliches in Posen schon öfter gesehen. Gestern wurde uns dies Vergnügen im Interimstheater zu Theil, wo „Die Reise durch Posen in acht Stunden“ von O. E. gegeben wurde. Als den dramatisirenden Attentäter hörten wir mehrfach Herrn Oskar Elsner bezeichnen, dessen Autorschaft wir positiv in Abrede stellen können. Es war eine alte Bekannte, die uns da als „Lokalposse“ entgegenblickte, wir hatten sie bereits vor einer Reihe von Jahren in Berlin unter dem Titel „Viel Vergnügen“ gesehen, nur war die Jakobsohn'sche Posse hier vielfach ver — bessert worden. Die einzelnen Bilder waren mit Ueberschriften versehen, die ein Pendant zu dem bekannten Stück: „Die Reise durch Berlin in 80 Stunden“ liefern sollten und dem Inhalte nur wenig entsprachen. So prangte eine Agentenstube unter dem famosen Titel: „Im Boudoir“. Die Handlung, die sich schläfrig hinzieht und mit alten abgenützten Verwickelungsmomenten durchflochten ist, war in der „Lokalposse“ nur unwesentlich abgeändert. In einem Vorspiel „Eine Wette in Schwersenz“ beschließen drei alte Kleinstädter, Butzke, Möves und Krümel (hier schwersenzer Bürger) im Verein mit der Tochter und Schwester Butzke's, sowie Nolte, dem Verehrer der ersteren, eine Reise nach Posen zu machen, wo das Röschen, natürlich eine alte Jungfer, durch Vermittelung eines Heiraths-Agenten einen Mann zu kapern hofft. Eine ähnliche Hoffnung hegt auch Möves, ein alter Junggeselle. Hieran nun hat der Bearbeiter oder die Bearbeiterin (?) des Jakobsohn'schen Stückes eine Wette gefügt, ob es möglich sei, Posen in acht Stunden zu bereisen. Von einer weiteren Exposition und Ausführung der Wette ist dann nicht mehr die Rede. Die Schwersenzer kommen nach Posen, diniren im Tunnel, gelangen dabei in unangenehme Verwicklungen und werden schließlich als vermeintliche Diebe auf die Polizeiwache gebracht. Hier gelingt es ihnen zu entkommen, nachdem man ihnen ihre Gelder polizeilich abgenommen hat, in Folge dessen sie in der Stadt in peinliche Verlegenheiten gerathen. „Im Boudoir“, d. h. in der Stube des Heirathsagenten finden sich Röschen die alte Jungfer und Möves, der alte Jungeselle, als Heirathskandidaten wieder, die unbekannter Weise brieflich auf einanderreflektirt haben. Schließlich folgt noch eine Szene „im Landwehrgarten“ wo die drei Kleinstädter durch das Hinzukommen Noltes, des schwersenzer Notars (beiläufig eine Anomalie) aus einer bittern Geldklemme erlöst und von dem Verdachte des Diebstahl gereinigt werden, wofür ihm Butzke die Hand Trinchens, seiner Tochter giebt. Die alte Jungfer findet in dem Polizeikommissarius den ersehnten Mann. — In dieser alten Fassung gähnte uns die „neue Lokalposse“ entgegen; wir — gähnten mit.

Gespielt wurde im Ganzen sehr mäßig. Herr Schulenburg (Rentier Butzke) versuchte durch einige Witze und Couplets Humor in die Sache zu bringen, kopirte im Uebrigen aber seine früheren Darstellungen von spießbürgerlichen Charakteren mit großer Genauigkeit. Erwähnt zu werden verdient Herr Köbler als Möves, während die manierirte alte Jungfer der Frau Mosevius dem Charakter der Rolle nur wenig angemessen war. Frl. Ormay (Trinchen), zu deren Benefiz das Stück gegeben wurde, hatte eine weniger bedeutende Rolle, doch gelang es ihr den Beifall des Publikums zu gewinnen.

H.

---

* **Eine Entführung.** Daß die Romantik in unserer Zeit noch nicht ausgestorben ist, beweist ein Vorfall, über den wir in der russischen „Petersburska Gaseta“ (Pet. Zt.) vom 22. d. Folgendes lesen: Am vergangenen Sonntage in der zweiten Nachmittagsstunde ging in Nowaja-Derewnja in der Ssabirowskaja eine hübsche junge Zigeunerin, ein Mädchen von etwa 16 Jahren, an den Landhäusern auf und ab. Publikum war um diese Zeit fast gar nicht zu sehen; auf der Straße herrschte Todtenstille. Plötzlich erschallte Wagengerassel und von der Lanskoi'schen Chaussee her kam ein schnelles Rappen-Dreigespann näher, das vor eine Reise-Kalesche gespannt war. Auf dem Bock neben dem Kutscher saß eine überaus schwer zu definirende Persönlichkeit in abgetragenem Paletot und mit einer ebensolchen Mütze auf dem Kopf. In der Equipage selbst saß ein ziemlich anständig aussehender Herr, der sich nach Möglichkeit in den Fond zurücklehnte, um nicht gesehen zu werden. Beim Posorowski-Pereulok hielt das Dreigespann einen Moment an, die Zigeunerin sprang in den Wagen und fort ging es wieder, so daß das glückliche Pärchen bald verschwunden war. Nachdem etwa eine halbe Stunde vergangen war und die in der Ssabirowskaja wohnenden Zigeuner über das Vorgefallene Kenntniß erlangt hatten, entstand unter ihnen ein gewaltiger Lärm und eiligst brach man zur Verfolgung des schönen Flüchtlings auf, aber freilich vergebens. Bis jetzt sind alle Nachforschungen erfolglos geblieben. Am Vorabende ihrer Flucht hatte die Zigeunerin von ihren Brüdern den Paß und ihr eigenes Geld an sich genommen.

---

* **Ein gefährlicher Wettkampf.** Vor einigen Tagen unternahmen zwei Herren, John Duval, Sprachlehrer von London und ein Lehrer der kölner Gewerbeschule, in dem Bassin einer an der Rheinau auf dem Rheine liegenden Badeanstalt ein Wettschwimmen, wobei es sich darum handelte, wer zuerst das Ende der Schwimmbahn erreichte. Der Engländer, der unter Wasser schwamm, hatte die Distanz größer abgeschätzt, als sie in Wirklichkeit war und fuhr dadurch bei dem letzten heftigen Stoß mit dem Kopfe zwischen zwei Stäbe des eisernen Abschlußgitters. Diese bogen sich etwas auseinander, ließen den Kopf durch und streckten sich dann wieder, so daß Herr Duval sich nun, an dem Halse von den beiden Eisenstäben festgeklammert, in der schrecklichsten Lage befand. Vergebens versuchte er den Kopf zwischen den Stäben wieder herauszuziehen, vergebens versuchten auch die übrigen Anwesenden den Gequälten zu befreien. Bereits mußte er, wie Herr Duval selbst erzählte, wider Willen Wasser schlucken und er dachte nicht anders, als er sei verloren; seine Frau und Kinder standen vor seiner Seele. Da, die fürchterliche Tortur hatte bereits zwei Minuten gewährt, ergriff Herr Duval, ein sehr starker Mann, die beiden Eisenstäbe, bog sie mit seiner ganzen, durch Verzweiflung noch bedeutend gesteigerten Kraft auseinander und zog den Kopf, von welchem beide Ohren beinahe abgerissen wurden, aus dem Eisengitter heraus. Ein Arzt war nicht herbeizuschaffen, und so mußte der Gerettete, aus den beiden Wunden stark blutend, nach Hause gehen. Dort wurde ihm ärztliche Hilfe zu Theil. Ein heftiges Wundfieber, das sich bald einstellte, hat die kräftige Natur des Engländers glücklich überwunden, so daß derselbe schon wieder ausgehen konnte.

machen als kaiserlicher Kommissär nach Bulgarien entsendet. Die Generalgouverneure von Adrianopel und Rustschuk sind angewiesen worden, ihre Vilajets zu bereisen. Leider, daß man hier von alledem den Eindruck hat, als ob es ganz und gar zu spät käme. Bulgarien ist so verwüstet, daß es viele Dezennien zu seiner Wiederaufrichtung aus dem ungeahnten Elend brauchen wird, in welches es durch die wilden Horden der Tscherkessen und Baschi-Bozuks gestürzt worden ist.

Die Meldung der „Polit. Korr.“, daß Kaiser Alexander bei dem Empfang des neuen türkischen Botschafters in Petersburg, Rabuli Pascha, gelegentlich der Ueberreichung der Akkreditive sich ernst über die trüben Zustände in der Türkei geäußert habe, so daß die Worte des Zaren einen tiefen Eindruck auf den Botschafter gemacht, hat die Baisse-Partei der Börse begierig die Gelegenheit ergreifen lassen, die Kurse rückgängig zu machen. In Verbindung mit der Abreise des General Ignatieff nach Petersburg hat man die an sich sehr natürliche Thatsache zu einer Verstimmung der Börse auszubeuten gewußt, die jedoch wohl schwerlich mehr als eine flüchtige Tagesstimmung sein dürfte.

Nach den neuesten Nachrichten scheint übrigens der Fanatismus unter den Moslemins den höchsten Grad erreichen zu wollen und in der That den Kampf in türkisch-christlichen Landen zu einem Religionskrieg, der sich die völlige Vernichtung der Ungläubigen zum Ziel setzt, umzustempeln. Ueberall werden zur Werbung von Freiwilligen für diesen gottgerechten Kampf Werbebureaus errichtet und unter Entfaltung der grünen Fahne des Propheten der fanatisirten Menge von ihren geistlichen Führern (Hodjas) die Christenvertilgung gepredigt. Eine Depesche der „Polit. Korr.“ aus Türkisch-Brad v. 25. d. meldet u. A., daß unter der mohamedanischen Bevölkerung der Bezirke Banjaluka, Zwornik und besonders in den Kaimakanaten, Dervent und Tesani zahlreiche grüne Fahnen vertheilt worden und daß die Hadjas die Rechtsgläubigen auf die Entfaltung der großen Fahne des Propheten vorbereiten — bekanntlich das Symbol, welches Alle Bekenner des Islam sich zusammenschaaren heißt zum Opfertode für den bedrohten Glauben und den dem Propheten geweihten Boden. Geschieht dies in der That — so würde Europa schwerlich dem Glaubens- und Vertilgungskrieg ruhig zusehen können.

Lokales und Provinzielles.

Posen 26. Juli.

r. Oberbürgermeister Kohleis hat heute Vormittags eine Urlaubsreise angetreten. Den Vorsitz im Magistrat führt an Stelle desselben Bürgermeister Herse.

r. Das Sedanfest wird nach dem Beschlusse der Generalversammlung des Sedanvereins vom 17. d. M. in ähnlicher Weise gefeiert werden wie im Vorjahre. Es wird demnach am Vorabende ein Zapfenstreich, und am Morgen des Sedantages selbst, welcher diesmal auf einen Sonnabend fällt, Reveille geschlagen werden. Vormittags werden in üblicher Weise die Kirchen- und Schul-Feierlichkeiten abgehalten. Nachmittags treten die Vereine und Gewerke mit ihren Fahnen und Emblemen auf dem Bernhardinerplatze an und begeben sich nach dem Wilhelmsplatze, wo die vereinigten Männergesangvereine einige Lieder singen und ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht wird. Von dort ziehen die Festgenossen nach dem Landwehrgarten, wo Konzert etc. stattfindet. Abends wird die Stadt illuminirt und auf dem Wilhelmsplatze ein Feuerwerk abgebrannt. In der gestrigen Sitzung des Komites für das Sedanfest, welche unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Kohleis im Magistrats-Sitzungssaale stattfand, wurden die Kommissionen für die einzelnen Zweige des Festes ernannt: eine Finanz-, Dekorations-, Schul-, Redaktions-, Spiel-, Musik-, Feuerwerks- und Zentralkommission.

r. **Unter den Ladenmarquisen Inhabern** zirkulirt gegenwärtig eine an das Polizeidirektorium gerichtete Petition, welche von der in der Versammlung am Montage eingesetzten Kommission abgefaßt worden ist. Es wird in derselben die Bitte ausgesprochen, daß die Höhe der Marquisen auf 2 Meter über dem Trottoir festgesetzt werde, während die Straßenordnung vom 18. Februar 1873 eine Höhe von 2½ Meter vorschreibt.

— **Die Lebinski'sche Druckerei** (Verlag des „Dziennik Pozn.“) hat die Verhandlungen über das Amtssprachengesetz im Herrenhause in Broschürenformat erscheinen lassen, und zwar in einer deutschen und in einer polnischen Ausgabe. Ebendaselbst sollen auch in der nächsten Zeit die Verhandlungen über das betreffende Gesetz im Abgeordnetenhause erscheinen. Wie der „Dziennik“ mittheilt, werden diese Broschüren dazu dienen, „um das Bewußtsein des Unrechts (?) zu erwecken, welches man uns anthut“, wahrscheinlich werden sie also bei den polnischerseits beabsichtigten Protest an die Völker und Garantiemächte der wiener Traktate eine wesentliche Rolle spielen. Der Herausgeber sagt in einer der deutschen Ausgabe vorausgeschickten Einleitung, daß die deutsche Presse die Verhandlungen „mit Stillschweigen zu übergehen suchte.“ (?) Unseres Wissens hat die ganze deutsche Presse die Kammerverhandlungen, wenn auch nicht ausführlich, so doch dem hauptsächlichsten Inhalte nach, mitgetheilt.

nn **Janowitz**, 25. Juli. [Ertrunken.] Am 20. d. M. sollte ein Fischer aus Laskowo die Dominialwirthin von dort über den See nach Lopienno fahren. Am See angekommen, fanden sich noch zwei Männer und eine Frau ein, welche ebenfalls übergesetzt zu werden wünschten. Alle 5 Personen stiegen in den vorhandenen Fischerkahn, einen sogenannten Seelenverkäufer, der nicht allein für solche Last viel zu klein, sondern auch schon an mehreren Stellen leck war. Auf der Mitte des Sees ging der Kahn unter und der Fischer und ein Schmiedegeselle ertranken, während die anderen 3 Personen sich am Kahn festhielten. Auf ihr Hilfegeschrei eilten zwei Knaben im Alter von 15—16 Jahren herbei und zeigten den Muth, sich mit einer langen Latte zum Rettungswerke anzuschicken. Als sie dem Kahne nahe waren, reichten sie das eine Ende der Latte den Gefährdeten, hielten das andere mit den Zähnen fest und zogen so schwimmend die Leute sammt dem Kahne ans Land. Hier fanden sich bald mitleidige Seelen, welche den zum Tode erschöpften Leuten trockene Kleider brachten, ihnen dafür aber auch die Taschen ausräumten. Der Wirthin wurde die ganze Baarschaft im Betrage von 30 M entwendet. Wie ich höre, hat die Statsanwaltschaft die Untersuchung über diesen Diebstahl angeordnet. Die Leichen der Ertrunkenen wurden noch an demselben Tage mittelst Angelhaken aufgefischt.

d— **Koschmin**, 26. Juli. [Unglücksfall oder Mord.] Vorigen Freitag wurde der hiesige Lumpensammler Paterek mit ausgestochenem Auge, zerfetztem Gesicht etc. todt in dem Orlaflüßchen unweit Grembow gefunden. Sein Karren etc. lag ebenfalls im Wasser. Die gestern stattgefundene gerichtliche Sektion der Leiche hat konstatirt, daß der Tod in Folge Erstickung eingetreten ist. Ob nun P. freiwillig resp. im angetrunkenen Zustande in die Orla gefallen ist, oder ob hier ein Verbrechen vorliegt, wird hoffentlich die eingeleitete gerichtliche Untersuchung klarlegen. Ein dunkles Gerücht nimmt das letztere an, da man gesehen haben will, daß sich P. mit einem anderen Lumpensammler, mit dem er zu gleicher Zeit in Grembow sein Gewerbe ausübte, in der Nähe des Ortes, wo die Leiche später im Fluß gefunden wurde, geprügelt hat.

Lissa, 24. Juli. [Kommunales. Zum Landwehrfest.] Der kostener Thorhaus-Keller, so weit derselbe unter der Straße liegt, soll nun endlich abgetragen und die Straße vom Schloßplatz ab bis zur Präparandenanstalt ebengelegt werden. Obgleich die Regulirung dieses Punktes unserer Stadt nur mit großen Kosten hergestellt werden kann, so wird der dahin zielende Beschluß unserer Stadtverordneten von der dem Fortschritt huldigenden Einwohnerschaft doch mit Freuden begrüßt, denn er schafft etwas Definitives, an das sich noch weitere Ausgleichungen der in der Nähe gelegenen Straßen und Plätze knüpfen, welche, einmal ausgeführt, für immer abgethan sind. — Nach dem Programm zur Enthüllung unseres Krieger-Denkmals wird der Festzug vom Bahnhof nach dem Standort des Denkmals in folgender Ordnung sich bewegen: Tambourcorps, Musikkapelle, der Männergesangverein mit dem Sängerchor des Posener Landwehrvereins, eine Fahne, weiß gekleidete Mädchen mit bunter Schärpe, Blumengewinde tragend, drei Mädchen einen frischen Lorbeerkranz auf einem Atlaskissen abwechselnd tragend, das Komite des Kriegerdenkmals, eine Fahne, Magistrat und Stadtverordnete, eine Fahne, die Ehrengäste und die Vorstandsmitglieder sämmtlicher Kriegervereine, eine Fahne, die Schüler des Gymnasiums und der Präparanden-Anstalt, die Schüler der Elementarschulen mit Fahnen, die Schützengilde mit ihren Fahnen, der Turnverein, die freiwillige Feuerwehr, die Kriegerkapelle mit Tambour-Corps, die Krieger- und Landwehrvereine. Auf dem Festplatze angekommen, soll die Enthüllung wie folgt stattfinden: Zum Beginn der Feier giebt ein großer Trommelwirbel das Zeichen. Hierauf Männergesang mit Orchesterbegleitung; Rede und Uebergabe des verhüllten Denkmals an das Komite seitens des Bildhauers; die Hülle fällt; drei Kanonenschläge; die Mädchen bekränzen den Fuß des Denkmals mit Blumengewinden; Fahnenschwenken; Uebernahme des Denkmals seitens des Magistrats durch Herrn Beigeordneten Scheibel; Rede und Verlesen der Namen der in den Jahren 1866, 70 und 71 Gefallenen; Choral: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“; Niederlegen des Lorbeerkranzes am Fuße des Denkmals; Weihrede des Herrn Pastor Linke; Männerchor mit Orchesterbegleitung; Fahnenschwenken und Abmarsch. (N. A.)

O **Meseritz**. [Frau Lina v. d. Osten] las hier am 23. d. M. vor einem aufmerksamen, größtentheils aus Damen bestehenden Publikum Szenen aus Schillers „Tell“ und Halms „Fechter von Ravenna“. Die Dame hat bereits in mehreren Städten unserer Provinz Vorlesungen gehalten und beabsichtigt, wie ich höre, zu diesem Zweck auch nach Posen zu gehen. Sie besitzt ein ziemlich wohlgeschultes Organ, dem es weder an Kraft für die Töne des Zornes, noch an Weiche und Biegsamkeit für den Ausdruck zarter Empfindungen fehlt. Frau v. d. Osten ist sich der Grenzen des Lesevortrags, der keineswegs in allen Punkten mit dem Bühnenvortrag zusammenfällt, wohl bewußt; die Charakteristik ist überall nur andeutend, doch für das Unterscheiden der redenden Personen ausreichend.

Aus dem Kreise Mogilno, 23 Juli. [Ueber ein entsetzliches Verbrechen] berichtet man der „Kreuz-Ztg.“ wie folgt: Gestern wurde ein harmloses Mädchen von elf Jahren, welche Beeren gesammelt, von einem verbrecherischen Unmenschen angefallen, demselben der Leib aufgeschnitten, und wörtlich: die Eingeweide herausgerissen und diese mit dem Leichnam in den nahen lonsker See geworfen. So wurde das Opfer vorgefunden. Der Verbrecher wird verfolgt.

Vermischtes.

* **Hamburg**, 24. Juli. Ein großartiges Feuer gab (wie schon erwähnt) gestern Abend von 10 Uhr an bis gegen Mitternacht den Bewohnern St. Pauli's und der benachbarten Theile von Hamburg und Altona, sowie denen von Steinwärder und den ferneren Elbinseln, ein glänzendes Schauspiel und sammelte in jener späten Abendzeit eines heißen Sommersonntages schnell viele Tausende von Menschen. Es war der bekannte schöne Bau der vielbesuchten Zentralhalle (auf dem Spielbuden-Platze unweit des Millernthores), welcher, von der Bühne des Theaters aus durch entzündetes Gas schnell nach allen Seiten ergriffen, in Flammen aufging und, ohne daß Hilfe rechtzeitig eingreifen konnte, im Innern vollständig vernichtet ward. Das Feuer brach, wie erwähnt, auf der Bühne aus, wo eben ein Ballet sich abspielte, sei es, daß bengalische Flammen den Vorhang in Brand gesetzt haben, sei es, daß der Vorhang, als er aufgezogen ward, sich mit einem Gasarm verwickelte, diesen abbrach und dadurch in Brand gerieth. Das verzehrende Element ergriff dann schnell alle Dekorationen und übrigen Gegenstände der Bühne, und da noch dazu die nahe dabei befindliche Gasuhr schmolz und das in der Leitung befindliche Gas ausströmte, so stand innerhalb einer Viertelstunde das ganze Gebäude in Flammen. Indeß gelangten alle Theatermitglieder, zunächst die etwa 10 Tänzerinnen, glücklich durch die auf die Straße führende Treppe hinter den Coulissen in's Freie, und ebenso konnten die vielen Zuschauer unter umsichtiger Leitung des Dienstpersonals durch die zahlreich vorhandenen Thüren unversehrt hinauskommen. Die auf telegraphischen Ruf herbeigeeilten Spritzen, welche noch durch eine altonaer verstärkt wurden, mußten anfangs weniger gegen den Brand des Gebäudes selbst, als zum Schutze der anliegenden werthvollen Gebäude der bekannten Ludwig'schen Speisewirthschaft und des Wilhelmtheaters arbeiten; der Südostwind schützte die östlich von der Zentralhalle gelegene Mutzenbecher'sche Bierhalle, und selbst die kleineren Gebäude des Gartens, Pavillons und Windmühle, sind unbeschädigt geblieben. Der Brand des Hauptgebäudes, von welchem außer der schmalen Vorderseite nichts als die nackten Mauern stehen geblieben ist, war bald nach 11 Uhr niedergeworfen. Die Zentralhalle, Eigenthum des Herrn Ad. Bartels, der sie nach amerikanischem Muster erbaut hat, war seit ungefähr 15 Jahren eine der Hauptzierden jenes Theiles von St. Pauli; ihr Mobiliar und sonstiges Inventar soll nur zu 200,000 M. versichert sein. Die schönen Statuen, Grotten und großen Zierpflanzen des im Jahre 1872 angelegten Gartens boten dem Theaterpublikum in den Pausen einen seltenen Genuß und zogen nebst dem schön erleuchteten Pavillon auch die Vorübergehenden an. (N. A. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
In Vertretung: Oskar Elsner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

(Beilage.)

Bekanntmachung.

An der hiesigen städtischen Bürgerschule ist eine Lehrerstelle mit 1650 Mark Gehalt und 300 Mark Wohnungsgeldzuschuß zum 1. Oktober c. zu besetzen

Geeignete Bewerber, welche die Mittelschullehrer-Prüfung in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Gegenständen, also in Naturgeschichte, Physik, Chemie und Mathematik bestanden haben, werden aufgefordert, ihre Bewerbungsgesuche bis zum 1. September c. einzureichen.

Posen, den 24. Juli 1876.

Der Magistrat.

Submission.

Zur Empfangnahme von Submissionsofferten auf die, zum Neubau der hiesigen Wallischeiwarthebrücke benöthigte Lieferung von:

Zimmerarbeit und Material in rund. Höhe v.	72,000	M.
Maurerarbeit	18,000	Mk.
Eisenwaaren	4300	"
Steinsetzerarbeit	15,000	"
Granit-, Werk- und Bruchsteine-Platten 2c.	30,000	"
Cement	2000	To.
Kalk verschiedener Art	800	Hectl.
Mauersand und Lette	7000	"
Ziegelkleinschlag	172	Kmt

steht auf Sonnabend

den 12 August cr.,

Nachmittags 3 Uhr,

Submissionstermin im Magistratssitzungssaale im Rathhause an, bis zu welchem Zeitpunkte Reflektanten ihre Gebote versiegelt und mit der Aufschrift versehen: „Submissionsofferte zum Wallischeibrücken-Neubau zu Posen auf . . . . . .“ in unserem rathhäuslichen technischen Bureau niederlegen wollen. Auf Letzterem liegen vom **31. Juli cr.** ab in den Dienststunden die bezüglichen Zeichnungen, Kostenanschläge und Bedingungen zur Einsicht aus.

Nach- und Uebergebote bleiben unberücksichtigt.

Posen, den 25. Juli 1876.

Der Magistrat.

Submission.

Die Lieferung des Bedarfs an **Brot, Fourage und Bivouaks-Holz und -Stroh** während der Herbst-Uebungen der 9. Division in Bunzlau, Lauban, Greiffenberg, Spiller, Hirschberg event. auch in Görlitz vom 22. August bis 21. September d. J. und die Gestellung von **Fuhren** zur Fortschaffung dieses und des görlitzer Bedarfs nach den Kantonnements- und Bivouaks-Plätzen, sowie zur Beförderung des Gepäcks der Truppen während dieser Zeit, soll im Wege der öffentlichen Submission mit event. daran sich schließender Lizitation verdungen werden. Fuhren sind auch in Herrnstadt vom 16. bis 30. August d. J. zu gestellen.

Der Termin ist anberaumt auf den

2. August d. Jrs.,

Vormittags 9 Uhr,

im Bureau der unterzeichneteten Divisions-Intendantur hier (Schulstr. 23).

Anerbieten sind vor dem Termin versiegelt mit der Aufschrift: „Submission auf Manöver-Lieferung“ abzugeben oder portofrei einzusenden.

Die Bedingungen, auf welche in den Anerbieten Bezug genommen sein muß, liegen in demselben Bureau zur Einsicht aus.

Glogau, den 24. Juli 1876.

Königliche Intendantur der 9. Division.

Handels-Register.

In unser Gesellschafts-Register ist zufolge Verfügung vom 19. Juli 1876 bei Nr. 267, woselbst die hiesige offene Handelsgesellschaft in Firma **F. Bogusławski** und als deren Gesellschafter

1. die Kauffrau Wittwe Marie Bogusławska, geborne Müller,
2. Wanda Bogusławska, geboren am 8. Januar 1864,
3. Bladislaus Bogusławski, geboren am 13. Februar 1865,
4. Marie Bogusławska, geboren am 28 November 1868,
5. Sophie Bogusławska, geboren am 1. Januar 1873,

aufgeführt stehen und von denen die ad 2 bis 5 genannten von ihrer ad 1 aufgeführten Mutter als befreite Vormünderin bisher vertreten worden sind, heute eingetragen:

Die Kauffrau Wittwe Marie Bogusławska geb. Müller ist verstorben und von ihren oben unter 2 bis 5 genannten Kindern beerbt worden.

Zum Vormunde derselben ist der Kaufmann Leon Bielinski und zum Gegenvormunde der Buchhalter Ludwig v. Zielonka zu Posen bestellt und wird das Handelsgeschäft von dem Ersteren für Rechnung der oben ad 2 bis 5 genannten vier minorennen Geschwister Bogusławski unter der bisherigen Firma fortgeführt.

Posen, den 20. Juli 1876.

Königliches Kreisgericht.

Bekanntmachung.

Die Hebestelle **Cielmice** auf der Koschmin-Borek Provinzial-Chausse soll vom 1. October cr. bis ult. Dezember d. J. verpachtet werden. Im Auftrage der Königlichen Regierung, welche den Zuschlag ertheilt, habe ich zu diesem Zwecke einen Termin auf

Freitag, den 11. August,

Vormittags 11 Uhr,

im Landraths-Amte anberaumt, wozu Bietungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß nur dispositionsfähige Personen, welche vorher eine Kaution von 150 M. gelegt haben, zum Bieten zugelassen werden. Die Lizitations- und Kontraktsbedingungen können während der Dienststunden im Landraths-Amte eingesehen werden.

Krotoschin, den 22. Juli 1876.

Königlicher Landrath.

Aufgebot.

Die von der Direction der Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft Germania in Stettin unter dem 26. Juli 1865, 26 Januar und 26. Juli 1866, 26 Januar und 26. Juli 1867, 26. Januar und 26 Juli 1868, 26. Januar 1869, ausgestellten Prämien-Quittungs- und Rückgewährsscheine zur Police 119,452, ausgefertigt auf den Namen des Fleischermeisters Wilhelm Rüger zu Posen, sowie die von derselben Gesellschaft unter dem 26. Juli 1865, 26. Januar, 26. Juli 1866, 26. Januar und 26 Juli 1867, 26. Januar, 26. Juli 1868, 26. Januar 1869, 26. Juli 1370, 26 Juli 1871 ausgestellten Prämien-Quittungs- und Rückgewährsscheine zur Police Nr. 119,423 ausgefertigt auf den Namen der Frau Christiane, Marie Rüger geb. Weigt zu Posen, sind verloren gegangen. Wer an diese Prämien-Quittungs- und Rückgewährsscheine als Eigenthümer, Erbe, Cessionar, Pfand- oder sonstiger Briefinhaber Ansprüche zu machen haben sollte, wird aufgefordert, sich mit denselben bei uns und zwar spätestens in dem am

4. November 1876,

Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Terminszimmer Nr. 3, vor dem Herrn Kreisrichter Hückstaedt anstehenden Termine zu melden, widrigenfalls er mit seinen Ansprüchen unter Auferlegung eines ewigen Stillschweigens präkludirt werden und die Amortisation der Prämien-Quittungs- und Rückgewährsscheine, Behufs neuer Ausfertigung für die Versicherten, erfolgen wird. (H. 1880a)

Stettin, den 13. Juli 1876.

Königliches Kreis-Gericht.
Abtheilung für Civil-Prozeßsachen.

Subhastations-Patent

Das in **Rożagora** sub **Nr. 1** belegene, dem Vorwerksbesitzer Wladislaus v. Siemiątkowski gehörige Grundstück soll im Termine

den 12. October 1876,

Vormittags 9½ Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden. Dasselbe ist mit einem Reinertrage von $113_{,66}$ Thlr. und mit einem Nutzungswerthe von 102 Mark zur Grund- resp. Gebäudesteuer veranlagt worden und enthält an Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen 41 Hektar 70 Ar 10 □Meter.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau III. während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags soll im Termine

den 14. October 1876,

Mittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkündet werden.

Tremessen, den 19. Juli 1876.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.
Der Subhastationsrichter.

Gesucht

ein Theilnehmer zu einem rentablen und soliden Baugeschäft (Chaussee- und Militär-Bauten) in Westpreußen mit einem Einlage-Kapital von 20,000 bis 30,000 Mark. Franco-Offerten mit genauer Adresse befördert sub **J. J. 4400 Rudolf Mosse, Berlin** S. W

Subhastations-Patent.

Das in **Luba**, Kreis Mogilno, sub **Nr. 13** belegene, den Eigenthümer Andreas und Rosalie geb. Krause-Kienitz'schen Eheleuten gehörige Grundstück soll im Termine

den 12. October 1876,

Vormittags 9 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden. Dasselbe ist mit einem Reinertrage von $87_{,17}$ Thlr. und mit einem Nutzungswerthe von 90 Mark zur Grund- resp. Gebäudesteuer veranlagt worden und enthält an Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen 30 Hektar 67 Ar.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen, können in unserem Büreau III. während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags soll im Termine

den 14. October 1876,

Mittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkündet werden.

Tremessen, den 19. Juli 1876

Königliches Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.
Der Subhastations-Richter.

Voraussichtlich mit dem 15. Aug. cr. wird der auf Bahnhof **Posen** neu errichtete Viehhof eröffnet. Die Lokalitäten, welche zur Gastwirthschaft eingerichtet sind, sollen vorläufig auf drei Jahre verpachtet werden. Die besonderen Bedingungen, unter welchen die Verpachtung erfolgt, können sowohl bei uns, als bei der diesseitigen Betriebs-Inspektion in Posen eingesehen resp. können einzelne Exemplare käuflich erworben werden. Pachtlustige werden aufgefordert, ihre Gebote bis zum 5. August cr. schriftlich bei uns einzureichen.

Guben, den 21. Juli 1876.

Die Direktion
der Märkisch-Posener Eisenbahngesellschaft.

Ein Landgut,

1 M. von der Bahn, im gnesener Kr., mit guten Gebäuden, kompletten Inventarium, vollständiger Bestellung, guten Ernteaussichten, Schankgerechtigkeit, wovon 150 Mark Reinertrag; bonitirt wie folgt:

M.	□R.			
88 M	56 □R.	Weizenboden	II. Kl.	à 150 M. pr. Morg.
194 "	2 "	Gerstenboden	I. "	
105 "	106 "	"	II. "	
53 "	176 "	Haferland	I. "	
24 "	100 "	"	III. "	
34 "	34 "	3jähr. Roggenland		
20 "	27 "	Wiesen		
59 "	14 "	Hütung (jetzt Acker)		
134 "		Seeantheil mit Rohrnutzung, Fischerei, einer Insel, von welcher jährlich 4—5 Fuhren Heu geerntet, vom Ganzen ca. 360 Mark Reinertrag; à 15 Mark per Morgen.		

Dazu:

M.	□R.		
4 M.	127 □R.	Sandscholle	gratis
14 "	25 "	Wege 2c.	
7 "	32 "	Gewässer	
2 "	40 "	Hof- u Baustelle	

ist unter vortheilhaften Bedingungen zum Verkauf. Anzahlug 30,000 Mark. Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer

J. Rożański
in Waliszewo bei Klecko.

Ein Vorwerk

von 140 Morgen, eine halbe Meile von Posen entfernt, mit bequemem geräumigen Wohnhause nebst Garten und mit completen Wirthschaftsgebäuden ist zu verkaufen Näheres beim Maurermeister **R. Fiebig** in Posen.

In guter Gegend Westpreußens od. Provinz Posen wird ein

größeres Gut,

möglichst mit alter Forst zu kaufen gewünscht Bedingung wenig und feste Hypoth. Ein rentabl. Rittergut von 1600 Morg, angenehm. Wohnsitz dicht am Bahnhof zwisch. Berlin u. Dresden, müßte in Zahlung genommen werden. Auf Wunsch entspr. baare Zuzahlung Gefl. Off. sub. **F. J. 356** an **Rudolf Mosse**, Berlin W. erb.

2 Pensionäre

finden in einer Lehrerfamilie gutes Unterkommen Auskunft in der Buchhandlung von

Joseph Jolowicz,
Markt.

Bekanntmachung.

Bei dem auf Blatt Nr. 205 des Grundbuchs der Stadt Schwerin a. W. verzeichneten Grundstücke standen in der dritten Abtheilung sub Nr. 1 für den Arzt Jakobi Schneidemühl und dessen Ehefrau Rieke geborene Oppenheim 1000 Thaler rückständige Kaufgelder verzinslich zu 5 pCt. aus dem Kaufkontrakte vom 15. November 1846 und 8. Februar 1856 zufolge Verfügung vom 2. März 1858 eingetragen, von welchen 400 Thaler nebst den Zinsen seit dem 10. September 1860 laut gerichtlichen Verhandlung vom letztgedachten Tage dem Kaufmann Itzig Bendix Reiche, früher in Schwerin a. W., jetzt in Berlin, abgetreten und ex decreto vom 12 September 1860 für ihn im Grundbuche umgeschrieben sind.

Das über diese Antheilsforderung gebildete Zweigdokument ist verloren gegangen. Dasselbe bestand aus einer beglaubigten Abschrift des Kaufvertrages vom $\frac{\text{15. November 1846}}{\text{8. Februar 1856}}$ und der darauf befindlichen Ingrossationsnote vom 2. März 1858, des Hypothekenauszuges vom Grundstücke Schwerin a. W. Stadt Nr. 205 früher Nr. 210 vom 2. März 1858 aus dem darauf gesetzten Abzweigungs Atteste vom 12. September 1860, sowie dem den Subingrossationsvermerk für Itzig Bendix Reiche enthaltenden Hypothekenbuchsauszuge.

Die Inhaber dieser Zweig-Hypotheken-Urkunden, deren Erben, Cessionarien oder die sonst in deren Rechte getreten sind, werden hierdurch aufgefordert, sich spätestens in dem am

4. September 1876

Vormittags 11 Uhr

in dem hiesigen Gerichtsgebäude vor dem Herrn Kreisgerichtsrath Bratke anstehenden Termine zu melden und ihre Rechte geltend zu machen, mit der Warnung, daß die Ausbleibenden mit ihren etwaigen Realansprüchen an das Grundstück oder das aufgebotene Dokument präkludirt und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird.

Schwerin a. W., den 18. Mai 1876.

Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.

Obwieszczenie.

Przy nieruchomości zapisanéj na stronicy 205 księgi gruntowéj miasta Skwierżyny n. W. była zahipotekowana w dziale III. pod Nr. 1 dla doktora Jakóba Cerfa Schneidemühl i jego żonę Frydérykę z domu Oppenheim zaległa cena kupna 1000 tal. z procentem po 5 od sta z kontraktu kupna z dnia 15. Listopada 1846 i 8. Lutego 1856 na mocy dekretu z dnia 2 Marca 1858, z których 400 tal. z procentem od dnia 10. Września 1860 podług sądowéj czynności z dnia wspomnionego kupcowi Izakowi Bendixowi Reiche, dawniéj w Skwierżynie n. W., teraz w Berlinie, odstąpione i na mocy dekretu z dnia 12. Września 1860 dla niego w księdze gruntowéj przepisane zostały.

Dokument oddzielny na rzeczoną pozycyą cząstkową utworzony zaginął. Takowy składał się z wiarogodnego odpisu kontraktu kupna z dnia $\frac{\text{15. Listopada 1846}}{\text{8. Lutego 1856}}$ z noty ingrosacyjnéj na nim się znajdującéj z dnia 2. Marca 1858, z wykazu hipotecznego nieruchomości miasta Skwierżyny Nr. 205, dawniéj Nr. 210, z dnia 2. Marca 1858 i z zaświadczenia odłączenia z dnia 12. Września 1860 na nim zapisanego jako z wykazu księgi hipotecznéj notę ingrosacyjną dla Izaka Bendixa Reiche zawierającego.

Wzywamy dla tego właścicieli wspomnionego dokumentu oddzielnego, ich sukcesorów albo którychkolwiekbądź w ich wstąpili prawo, aby się najpóźniéj w terminie

dnia 4. Września 1876

przedpołudniem o godzinie 11.

w tutejszym gmachu sądowym przed panem Bratke, radzcą sądu powiatowego wyznaczonym zgłosili i prawa swe zameldowali, w przeciwnym bowiem razie z swemi pretensyami do téj nieruchomości lub do wywołanego dokumentu przy nałożeniu im wiecznego milczenia prekludowani zostaną.

Skwierżyna, dnia 18. Maja 1876.

Królewska deputacya Sądu powiatowego.

Technicum Einbeck.
Provinz Hannover.

Die städtische höhere Fachschule für
Maschinen-Techniker
beginnt am 12. October das neue Semester Honorar pro Semester 90Mark. Logis mit Kost pro Monat 36 bis 42 Mark. Prospect und Lehrplan gratis durch die
Direction.

R. Jakobi,

Fabrik und Lager landwirthschaftlicher Maschinen, General-Agent für Posen

der Herren

D. M. Osborne & Comp., Auburn in New-York,

Fabrik der seit Jahren bekannten



Burdick und **Kirby** Gras- und Getreide-Mähmaschinen, empfiehlt unter Garantie:

Burdick Ceres und **Kirby** Gras- und Getreide-Mähmaschinen.

Göpel, Dreschmaschinen mit und ohne Reinigung, **englische Drehrollen,** Siede-, Schrot- und Mahlmühlen, Pumpen, Hafer-, Kartoffel- und Malzquetschen, Heuwender und Heurechen 2c. 2c.

Maschinen-Reparaturen jeder Art werden billigst und prompt ausgeführt.

R. Jakobi,
Posen,
Maschinen-Fabrik und Lager
Graben Nr. 29.

Wer sich an einem neuen Matjes-Hering delektiren will, kaufe nur bei L. Kletschoff, Krämerstraße 12. Ebenso empfehle frische fette Danzig. Speckflundern, und fett. Räucherlachs billigst.

Gurken

zu Salat und zum Einlegen offerirt per Casse Kräutereibes. **Julius Schmidt,** Liegnitz, Angerstr. 1.

Ein Kohlengeschäft mit guter Kundschaft ist zu verkaufen Schifferstr. 21.

Agent gesucht

für eine leistungsfähige eingeführte Cigarrenfabrik. Offerten mit Aufgabe von Referenzen unter H. 03197 an die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg.**

In einer Provinzialstadt W./Pr., ½ Stunde v. d. Bahn, ist ein lukratives

Kolonial- und Material-Waaren-Geschäft

verbunden mit

Bier- und Weinstube wie **Billard**

incl. Grundstück zu verkaufen. Jahresumsatz zwischen **13—15,000** Thlr. Zur Uebernahme des Grundstücks incl. Waaren 2c. sind 5000 Thlr. erforderlich. Reflektanten belieben Offerten sub **J. B. 4418** an **Rudolf Mosse, Berlin** S. W. einzusenden. Zwischenhändler verbeten.

Ein gangbares כשר **Fleischwaaren-Geschäft,** welches unter dem **Rabbinat** steht, ist sogleich wegen Todesfall billig zu verkaufen. Zu erfragen bei **S. Sachs,** Berlin, Auguststraße 50a.

Das Atelier für künstliche Zähne,

Zahnoperationen, Plombirungen mit Gold und anderem Material u. s. w. von

Dr. G. Blecken,
Ostrowo,

empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Regelmäßig jeden Monat bin ich für Zahnleidende zu konsultiren: Am 1. u. 2. in Pleschen, 3. u. 4. in Jarotschin, 8. u. 9. in Koschmin, 10. u. 11. in Krotoschin, 15. u. 16. in Kempen, 17. u. 18 in Poln. Wartenberg, 22. u. 23. in Schildberg.

Während der übrigen Zeit bin ich in **Ostrowo** anwesend.

Pensionat

und höhere Töchterschule zu **Landeshut** in Schlesien.

Pensionärinnen und Schülerinnen finden jeder Zeit Aufnahme. Gediegener Unterricht sowohl in Sprachen als allen üblichen Wissenschaften; besondere Gelegenheit zur gründlichen Ausbildung in der Musik, sowohl im Klavierspiel als im Gesange; Beaufsichtigung bei dem Anfertigen der Schularbeiten; engl. u. franz. Konversation, sorgfältige körperliche Pflege, inniges Familienleben. Lage des Ortes am Fuße des Riesengebirges, anziehend und lieblich, dabei gesund und nervenstärkend; Nähe der schlesischen Bäder und Heilquellen; Landeshut ein Knotenpunkt der Gebirgsbahn.

Anfragen resp. Anmeldungen nehme ich entgegen.

Alwine Dreist,
Schulvorsteherin.

Zur nähern Auskunft sind ferner gütigst bereit:
Herr Superintend. u. Schul-Inspektor Dr. **Richter** zu Landeshut.
Herr Kreisger.-Dir. **Reimann** ebendas.
Herr Realschul-Direktor Dr. **Janisch** ebendaselbst.
Hr. Kreisbaumstr. **Kappelhoff** ebendas.

Eine

Wein-Mostrich-Fabrik



habe ich mit dem heutigen Tage hier in Posen errichtet.

Da ich schon längere Jahre in Düsseldorf und Berlin fabricire, wo ich mich stets durch mein gutes Fabrikat und reelle Bedienung der größten Zufriedenheit meiner Abnehmer zu erfreuen hatte, so hoffe ich mit demselben Bestreben dies auch bei einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zu erzielen und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Ed. Mebus.
Fabrik: Graben 29, Posen.

Zum **1. August cr.** Wohnung von 4 Stuben, 2. Etage, Schützenstraße 19 zu vermiethen 180 Thaler.

Gr. Gerberstraße 33

ist eine Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Nebengelaß vom 1. Oktober zu vermiethen.

Verband deutscher Privat-Feuer-Versicherungs-Gesellschaften.

Nachstehend beehren wir uns, dem landwirthschaftlichen Publikum die Bekanntmachung der Großherzogl. Hessischen Centralstelle für die Landwirthschaft vom 23. Juni dieses Jahres mit dem Bemerken mitzutheilen, daß die darin genannten Versicherungs-Gesellschaften sich verpflichten, den Inhalt ihrer in der Bekanntmachung wiedergegebenen Erklärung auf ihre landwirthschaftlichen Mobiliar-Versicherungen **aller Orten** anzuwenden.

Berlin, den 25. Juli 1876.

Der Ausschuß des Verbandes
Hesse,
Justizrath.

Die erwähnte, in der Zeitschrift für die landwirthschaftlichen Vereine des Großherzogthum Hessen Nr. 27 vom 1. Juli 1876 erschienene Bekanntmachung über die Mobiliar-Feuerversicherung für Landwirthe lautet:

„Aus der am 8. d. Monats stattgefundenen Konferenz zwischen einer von dem Präsidium der Zentralstelle ernannten Kommission und den Vertretern des Verbandes der deutschen Privat-Feuer-Versicherungs-Gesellschaften, zu welch Letzterem gehören:

1) Die Aachener u. Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft in Aachen,
2) die Berlinische Feuerversicherungs-Anstalt in Berlin,
3) die „Colonia“ Feuerversicherungs-Gesellschaft in Köln,
4) die deutsche Feuerversicherungs-Aktien-Gesellschaft in Berlin,
5) der deutsche „Phönix“ in Frankfurt a. M.,
6) die Gladbacher Feuerversicherungs-Anstalt in M.-Gladbach,
7) die Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt in Leipzig,
8) die Preußische Feuerversicherungs-Aktien-Gesellschaft in Berlin,
9) die Preußische National-Versicherungs-Gesellschaft in Stettin,
10) die Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft in Breslau,
11) die „Thuringia“ Feuerversicherungs-Gesellschaft in Erfurt,
12) die Vaterländische Feuerversicherungs-Gesellschaft in Elberfeld,
13) die Westdeutsche Feuerversicherungs-Aktienbank in Essen,

wird vorläufig Nachstehendes konstatirt und zur Kenntniß der hessischen Landwirthe gebracht.

Die dreizehn Verbandsgesellschaften erklären, daß sie:

1) Zur Zeit daran festhalten, daß die Entscheidung über Assekuranz-Streitigkeiten durch die zuständigen Gerichte das Zweckmäßigere sei und beiden Theilen zu Gute kommen — daß dies Verfahren auch durch allerhöchste Verordnung vom 10. Dezember 1850 (Regierungsblatt Nr. 58) ausdrücklich genehmigt worden ist, — wie denn in der That an einer wirklichen Rechtsprechung von Seiten der Gerichtshöfe des Landes wohl kein Zweifel erhoben wird.

Uebrigens ist das schiedsrichterliche Verfahren allen älteren Gesellschaften von Hause aus eigen gewesen, hat sich aber nach ihren langjährigen Erfahrungen im Durchschnitt beiden Theilen nachtheilig bewiesen; es hat namentlich den Versicherten keinen Vortheil vor dem Rechtswege dargeboten, vielmehr nicht die Beschleunigung, sondern die Verschleppung der Entscheidung befördert. Ferner ist bei der obenerwähnten Allerhöchsten Verordnung vom 10. Dezember 1850 unbezweifelt das Wohl der Staatsangehörigen in erster Linie in Betracht gezogen worden, und es ergiebt sich daraus von selbst die staatliche Anerkennung, daß die Aufhebung der Schiedsgerichte und die Rückkehr zum Rechtswege nicht im abgesonderten Interesse der Gesellschaften, sondern zum Besten des Landes im Allgemeinen erfolgt ist.

Dagegen haben sich die Gesellschaften damit einverstanden erklärt, daß bei Streitigkeiten über Größe und Werth künftig auch dem Versicherten das Recht zusteht, endgiltige Abschätzung durch Sachverständige mit schiedsrichterlicher Wirkung zu beantragen.

Ferner erklären die Gesellschaften.

2) daß sie zwar die Zuziehung eines **Vertrauensmannes** von Seiten des Versicherten bei der Schaden Regulirung nicht als der Sache förderlich, sondern als entbehrlich ansehen, sie aber **unbedingt gestatten.**

3) daß sie den übrigen kundgegebenen Anforderungen der hessischen Landwirthe bereitwilligst entgegen kommen.

Demzufolge werden für landwirthschaftliche Versicherungen bei den obengenannten Gesellschaften nachbezeichnete besondere Bestimmungen — insofern sie nicht bereits bestanden, künftig in Kraft treten.

a. Summarische Versicherung.

Die zu versichernden Gegenstände bedürfen keiner Spezifikation, dieselben können soweit es gesetzlich gestattet ist, nach Gattungen deklarirt werden.

b. Freizügigkeit.

Innerhalb der angegebenen Gebäude eines und desselben Gehöfts findet vollständige Freizügigkeit statt.

c. Versicherung im Freien.

Vieh, Geschirr und Ladung sind auch außerhalb des Gehöftes, überhaupt im Freien sowohl gegen Feuer- als Blitzschaden versichert.

d. Dampfmaschinen

Die Anwendung von Dampfdreschmaschinen ist unter den in der Police bedungnen Sicherheitsmaßregeln ohne Prämien-Erhöhung gestattet.

Ohne Prämienerhöhung sind auch die Schäden in die landwirthschaftliche Versicherung inbegriffen, welche durch die Explosion versicherter Dampfkessel an den Versicherungsgegenständen entstehen.

e. Brandschäden.

Der Versicherte ist auch seinerseits berechtigt, anzutragen auf Abschätzung des durch einen Brand entstandenen Schadens, und zwar mit schiedsrichterlicher Wirkung unter den Modalitäten des § 9 der allgemeinen Versicherungsbedingungen der Verbands-Gesellschaften.

Die obigen Bestimmungen sollen auch auf bereits bestehende Versicherungen Anwendung finden.

Außerdem haben sich die Verbands-Gesellschaften damit einverstanden erklärt, daß in die Policen für landwirthschaftliche Versicherungen ohne technische Gewerbe keine anderen besonderen Bedingungen aufgenommen werden sollen, als solche, welche bereits im Versicherungs-Antrage enthalten sind.

Das vollständige Protokoll der Verhandlungen wird demnächst veröffentlicht werden.

Darmstadt, den 23. Juni 1876.

Küchler, Präsident der Großherzogl. Zentralstelle für die Landwirthschaft und die landwirthschaftlichen Vereine.
J. Möllinger, Präsident des landwirthschaftlichen Vereins in Rheinhessen.
H. Blumenthal, Weber, Mitglied der Großherzogl. Zentralstelle für die Landwirthschaft und die landwirthschaftlichen Vereine.

Aufruf!

Ein Hochwasser des Rheins wie dieses Jahrhundert es noch nicht gesehen, hat im Elsaß unsäglichen Schaden angerichtet. An zahlreichen Stellen sind die schützenden Dämme durchbrochen, fruchtbare Fluren meilenweit unter Wasser gesetzt, große Strecken verwüstet. Viele Ortschaften waren dem Schwell der Fluthen preisgegeben, hunderte von Gebäuden sind zerstört und ihre Bewohner obdachlos. Auf Millionen ist der Schaden zu schätzen, der an Häusern, Aeckern, Vieh und anderer Habe angerichtet ist Er ist dadurch so groß geworden, daß die Katastrophe kurz vor der Erntezeit eintrat

Zahlreiche Hülfskomités im Elsaß haben sich die Aufgabe gestellt, Unterstützungen für die überschwemmten Rheingemeinden zu sammeln und zu vertheilen, und es sind ihnen aus dem Elsaß selbst, sowie aus Frankreich und dessen Hauptstadt, Beiträge zugeflossen. In der Ueberzeugung, daß es nur eines Hinweises bedarf, um auch die Bewohner Posens zur Bethätigung ihres Mitgefühls mit den nothleidenden Landsleuten im Elsaß und zur Hülfeleistung anzuregen, erklärt die unterzeichnete Expedition sich bereit, Beiträge zur Unterstützung der Ueberschwemmten in Empfang zu nehmen und an den Herrn Ober-Präsidenten von Elsaß-Lothringen abzusenden.

Expedition der Posener Zeitung.

Die Annoncen-Expedition
von
Haasenstein & Vogler,
Breslau, Ring 4,
ältestes und größtes Geschäft dieser Branche, bekannt als solid und reell,

sei hierdurch den verehrl. Behörden, Verwaltungen, Dominien, Administrationen, sowie dem gesammten inserirenden Publikum zur Vermittelung ihrer Publikationen, welcher Art diese auch sein mögen, auf's Angelegentlichste empfohlen.

Bei Benutzung des Instituts erwächst den Inserenten insofern bedeutender Vortheil, als in Folge des alleinigen Verkehrs mit der Annoncen-Expedition Zeit und Porto erspart, und bei größeren Aufträgen angemessener

Rabatt

gewährt wird.

Jede gewünschte Auskunft wird gern ertheilt und Zeitungs-Cataloge gratis und franco versandt.

Bühnenfestspiele in Bayreuth.

I. Aufführung am 13. 14 15. und 16. August.
II. do. „ 20. 21 22. „ 23 do.
III. do. „ 27. 28. 29. „ 30. do.

Zur ersten Aufführung sind alle Plätze vergeben. Eintrittsberechtigungen zur zweiten und dritten Aufführung sind vom Bankhause **Friedrich Feustel** dahier, zu beziehen. Wohnungen für Eintrittsberechtigte vermittelt Herr Offiziant **Ullrich**, hier.

Bayreuth, Juli 1876.

(H. 8315a.) **Der Verwaltungsrath.**

Unter heutigem Tage setzen wir unsere

Dampf-Säge-Mühle

im Forsten **Kretkow bei Zerkow**, Station der **Oels-Gnesener Bahn** (eine Meile von der **Warthe-Ablage Pogrzelica)** in Betrieb und empfehlen kiefern. Bretter, Bohlen, Kanthölzer ꝛc. in allen Dimensionen. Aufträge werden durch Herrn **W. L. Schlesinger** in **Kempen** (Posen) und durch die Unterzeichnete prompt und billigst effektuirt.

Kretkow, den 25. Juli 1876.

Die Forst-Verwaltung
Georg Schlesinger.

Ein schönes, gut möblirtes 2fenstriges Zimmer mit sep. Eingang ist p. 1. August **Lindenstr. 6**, im 2. Stock, event. auch mit Burschengelaß zu vermiethen. Näheres daselbst rechts.

Ein fein möbl. Zimmer Sapiehaplatz 15, zwei Trepp. links sof. zu verm.

Fischerei Nr. 4 eine Wohnung von 2 Stuben und Küche, sowie kleinere Wohnungen z. 1. Oct. zu vermiethen.

Breslauerstr. 9.
Wohnung von 5 Zimmern, 1. Etage, zu vermiethen zum 1. Oktober cr.

Schützenstr. 19, 20 u. 21

Zu vermiethen:
1. Wohnungen von 2, 4 u. 8 Zimmern.
2. Geräumiges Keller-Lokal.
3. Pferdestall und Remise.
4. Mehrere Lagerplätze.

Berl. Str. 11 im Hofe 1 Tr schöne Familienwohnungen zu vermiethen.

Breitestraße 15
sind große Kellerräume zu vermiethen.

Bergstraße Nr. 4 und St Martin 76
sind Mittel- und große Wohnungen vom 1. Oktober d. J. zu vermiethen.

---

3 Zimmern und Küche ꝛc. zu vermiethen, Grabenstraße No. 5. Näheres daselbst oder Berlinerstraße 16 bei
Loewissohn.

---

3 Zimmer und Küche zu vermiethen, Markt No 64. Näheres bei **C. F. Schuppig**, Neue Straße.

Zwei möblirte Zimmer nebst Entree mit oder ohne Pferdestall vom 1 Okt. zu vermiethen. Gl. Gerberstr. No 9.

Zwei Zimmer nebst Küche zu verm. vom 1. Oktober cr. Sandstr. No. 10.

Graben 4,
vom 1. October zu vermiethen:
1 Parterre-Wohnung bestehend aus 4 Zimmern nebst Zubehör,
1 Schüttboden
sofort: 1 Holzplatz dicht an d. Warthe.

St. Martin 22,
Ecke der Mühlenstraße, 3. Etage, rechts, ist ein möblirtes Zimmer mit separatem Eingang, wenn gewünscht mit Benutzung des Pianino, zu vermiethen.

Ein Speicher und ein Spirituskeller zu vermiethen Sandstraße Nr. 10 bei **A. Krzyżanowski.**

Pferdestallungen sind bei mir zu vermiethen, auch 1 möblirtes und 1 unmöblirtes Zimmer.
Machol, Sandstr. 8.

Einen **jungen Mann** per 1. Oktober sucht die Lederhandlung von
Nathan Asch.

Annoncen

an **sämmtliche** hiesige und auswärtige Zeitungen, Zeitschriften, Journale c. ꝛc. befördert **unter Garantie der gewissenhaftesten Berechnung** und **strengsten Unparteilichkeit bei Auswahl der Zeitungen** das

Central-Annoncenbureau der deutschen Zeitungen,
Actien-Gesellschaft,
Berlin W.,
45. Mohrenstr. 45.

Bergmann's Salicyl-Seife,
wirksamstes Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten, ist ihrer vorzüglichen Milde wegen auch die beste Toilette-Seife. Vorräthig à Stück 50 Pf bei Apotheker **Elsner.**

Einen tüchtigen **Conditor-Gehülfen** und einen Lehrling sucht
H. Wolkowitz,
Conditorei, Wilhelmsplatz 12.

Ein Laufmädchen
wird engagirt im Putzgeschäfte Wasserstraße 1.

Ein Haushälter
mit guten Attesten, der mit der Wasserleitung Bescheid weiß, kann sich melden Wilhelmsstraße 23, 1. Etage.

Für mein Stabeisen- und Eisenkurzwaaren-Geschäft suche ich per 1. October oder auch schon früher einen jungen Mann, der mit der Branche vollständig vertraut sein muß, und der polnischen Sprache mächtig.

Graudenz.

Jacob Rau,
vormals **Otto Höltzel.**

Für die **Gnoth'sche Apotheke** zu **Inowrazlaw** wird ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener und der polnischen Sprache kundiger junger Mann unter günstigen Bedingungen als

Apothekerlehrling

gesucht.

Ein junger Landwirth, 6 Jahr beim Fach, sucht zum 1. Oktober oder auch sofort als Inspektor Stellung.

Gefl. Offerten sind unter **M. L. 25** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein unverh., beider Landessprachen mächtiger **Wirthschaftsbeamter**, sucht sofort oder zum 1. Oktb. Stellung als Hof- oder Feldbeamter. Gute Zeugn. liegen vor. Adr. werden erb **B. S.**, Poststation Podczewie.

Ein Wirthschafts-Inspektor, 10 Jahr beim Fach, der poln. Sprache mächtig, der als 1. Beamt. auf größ. Gütern fungirte, s. Stell. Gef. Off sub **H. S.** Neumühle per Woldenberg.

Ein verh. tücht. Gärtner
mit kleiner Familie, welcher in allen Branchen der Gärtnerei erfahren, sucht gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlungen zum 1 Oktober eine angemessene Stellung. Reflektanten werden gebeten ihre Adresse einzusenden an **Th. Willer**, Wiesenburg Reg.-Bez. Potsdam.

Ein Spiritus-Brenner,
verheirathet, tüchtig im Hand- und Maschinenbetrieb, mit guten Zeugnissen versehen, sucht möglichst selbstständige Stellung. Gefl. Offerten werden sub B. D. 1300 an **Oswald Schütze's** Annoncen-Expedition in Liegnitz erbeten

---

Ein der deutschen und polnischen Sprache mächtiger

Wirthschafts-Inspektor,

dem die Empfehlungen seiner früheren Prinzipale und die besten Atteste zur Seite stehen, sucht geignete Stellung. Antritt nach Belieben. Gefl. Off u. Chiff. **N. N.**, postl. Gostoczyn.

Für Apotheker.

Ein bestens empfohlener Apotheker, der polnischen Sprache mächtig, wünscht Vertretung von Mitte August auf 4 bis 6 Wochen in Posen oder naher Umgebung anzunehmen Offerten mit Gehaltsbedingungen befördert die Expedition d. Ztg. sub B. M. 46.

Ein Buchhalter wünscht in seinen freien Stunden in einem Geschäfte die Bücher zu führen. Näh. Posen, postl. **H. H. 37.**

Ein j. Mann sucht f. einige Stunden d. Tages Beschäftigung in schriftlichen Arbeiten. Näh. **Gebr. Itzig**, Markt 98.

Ein junger Mann, Sekundaner, wünscht in einem Bank oder- größerem Produktengeschäft eine Stelle als Lehrling sofort oder zum 1. Oktober. Gefällige Offerten bittet man unter Chiffre A. B. Schwersenz einzusenden.

Ein jung. gesitt. Mädchen, evang., in weiblichen Handarb. geübt, jetzt noch im elt. Hause, sucht Stelle als Verkäuferin, nöth. Falls mit Hilfsleist. im Haushalte oder zur ausschließl. Thätigkeit in letzterem, zum 1. Oktbr., auch früher. Adr. **N. N. 180.** postlagernd Krotoschin.

Officier-Corps
des Landw.-Bataillons Posen.
Sonnabend am 29. Juli 1876
Abends 7 Uhr
Versammlung im Eichwalde.
Die Verwaltungs-Kommission.

Familien-Nachrichten.

Statt jeder besonderen Meldung.
Amalie Pelz,
Marcus Wagner,
Verlobte.
Rogasen.

Posen, den 26. Juli 1876.

Gestern Nachmittag 4½ Uhr entschlief nach langen Leiden unsere inniggeliebte gute Tochter, Schwester und Schwägerin **Selma.**

Die Beerdigung findet am 28. d. M. Nachmittag 5 Uhr statt

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Kreisgerichtsrath **Fest** nebst Frau und Familie.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Edith Rodenwald mit Hrn. Sec.-Lieutenant Willy Aschenborn (Feldheim bei London — Darmstadt). — Frl. Lucie Frank mit Hrn. Dr. Max Jacobsthal (Berlin — Poppelsdorf-Bonn). — Frl. Pauline Hoppe mit Hrn. Kaufmann Paul Gaillard (Pankow). — Frl. Pauline Kurowska mit Hrn. Kaufmann Ferd. Sehrndt (Schönlanke — Berlin). — Frl. Antonie Langenbeck mit Hrn. August Märtens (Forsthaus Zernitz bei Neuhaldensleben — Calvörde). — Frl. Emma Holst mit Hrn Kataster Kontrolleur Heinrich Kreuder (Hamburg — Schleswig).

Verehelicht: Herr Paul von Wiedebach und Nostitz-Jaenkendorf mit Frl. Hedwig von Seydewitz (Nieder-Retchenbach). — Herr Hauptmann Otto von Hartwig mit Frl. Helene von Harting (Friedrichshagen bei Berlin.)

Geboren: Ein Sohn den Herrn: Pastor Vogt in Grassau. Kreisrichter Engelhard in Triebsees. Destillateur E. Wahlow in Berlin. Eine Tochter den Herren: Musikdirektor Conradi in Gütersloh. Rittmeister Meyer in Hannover. Hauptmann Beckhaus II. in Hornburg. Prem.-Lieutenant von Kirchbach in Dresden Prof. Dr. Gustav Floerke in Weimar. Dr. Willy Boehm in Berlin. Albert Kagermann in Berlin. Ludwig Gebhardt in Berlin.

Gestorben: Hofmarschall a. D. Ernst von Plüskow in Liegnitz. Pred. Radatz Sohn Eduard in Alt-Töplitz. Hermann Behmer Tochter Elisabeth in Saßnitz. Hauptkellerei-Verwalter a. D. Ernst Ferdinand Schart in Dresden. Major a. D. Friedrich Werner in Ems. Albert Heller in Brieg. Dr. med. Eberhardt Schieffer in Lobberich. Buchhalter Berthold Kalisch in Berlin. Verw. Frau Karoline Speck. geb. Dreimann in Berlin. Regimentsarzt Dr. med. Friedrich Rudolf in Strasburg U./M. Franz Grunert Tochter Käthchen in Bex. Fräulein Laura Wiesmann in Sorau N./L.

Interims-Theater
(Königsstraße 18).
Donnerstag den 27. Juli:
Histor. Lustspielabend.
Benefiz für Herrn Paul Rietz.

1531
Daß heyß Eyßen
von Hans Sachs.
1615
Die ehrlich Bäckin
von Jacobus Ayres.
1729
Der Hanswurst
von Prehauser.
1876
Der Topfgucker
von Grandjean.

In Vorbereitung:
Verlorne Ehre,
Besuch im Carcer.
Carl Schaefer.

Interims-Stadt-Theater

Donnerstag den 27. Juli 1876:
Benefiz für Herrn Heinrich Zilzer.
Alpenkönig und Menschenfeind.
Volksstück in 3 Akten v. F. Raimund.

Feldschloss-Garten.

Heute Donnerstag Fricassée von Huhn.
C. Parnstaedt.

Donnerstag d. 27. d. M Entenausschießen sowie **täglich** frische Spritzkuchen zum Kaffee.

Pohl,
Landwehrgarten.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.